



Evangeliums Posaune



**Die Ehe –
*ein Geschenk Gottes***

Inhalt

4	Die Ehe – von Gott gegründet
5	Der Name des Herrn ist ein festes Schloss
6	Eine göttliche Ordnung <i>Was hat sich der Schöpfer bei der Ehe gedacht – jenseits kultureller Vorstellungen und moderner Ideologien?</i>
8	Brief zur Hochzeit
10	Grundsätze für die Ehe
11	Den Funken verlieren <i>Funke oder Flamme? Über die Reifung der Liebe im Lauf der Jahre</i>
12	Was macht eine Ehe glücklich? <i>Ermutigende Impulse für deinen persönlichen Anteil an einer glücklichen Ehe</i>
14	Das Geheimnis einer glücklichen Ehe
16	Neuanfang nach dem Schmerz – Hoffnung für verletzte Herzen

3	Impressum / Editorial
	KINDERSEITEN
18	Heiraten?
19	Die Familie – Gottes Werk
	JUGENDSEITEN
20	Christlicher Selbstwert <i>Wer bestimmt deinen Wert - Christus oder die Welt?</i>
	SENIORENSEITEN
22	Auf dem Weg nach Sorgenlos – Gottes Einladung zur Sorgenfreiheit <i>Finde Ruhe in Gott und ein Zuhause in „Sorgenlos“</i>
	DER PREDIGER UND SEIN DIENST
24	Teil 3 - Gottes Ruf an unser Leben
	DAS GEHEIMNIS EINES FRÖHLICHEN HERZENS
26	Teil 3 - Wie ist dein Gott?
	ERLEBNISSE MIT GOTT
29	Zeugnis Lena Thiessen
30	75 Jahre von Gottes Treue <i>Bericht vom 75-jährigen Gemeindejubiläum in Kelowna</i>
	GEDICHT
32	Ich geb´dir meine Hand

131. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:

Ron Taron (CA)

Mitarbeiterteam:

Hans-Dietrich Nimz (CA),
Harry Semenjuk (CA), David Knelsen (CA),
Hermann Vogt (DE) und Niko Ernst (DE)

Die Redaktion behält sich vor,
Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu
kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen
können gesandt werden an:
redaktion@evangeliumsposaune.org

**A journal of vital Christianity, published in
the interest of the Church of God by:** Christian
Unity Press, 5195 Exchange Dr.,
Flint, MI 48507, USA.
E-Mail: cupress@thechurchofgod.cc

www.evangeliumsposaune.org
www.christianunitypress.com

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark
owned by Christian Unity Press in
the United States and foreign countries.
Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440)
is published monthly by Christian Unity Press,
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.

POSTMASTER:
Send address changes to Christian Unity Press,
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei
abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige
Spenden gedeckt.

**Kontaktadresse in
Deutschland und Europa:**

Gemeinde Gottes Herford,
32051 Herford, Zimmerstraße 3
Tel.: 05221 / 34 29 34

E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:
Volksbank in Ostwestfalen
BIC: GENODEM1GTL
IBAN: DE07 4786 0125 0047 7634 02

Editorial

Lieber Leser!

in dieser Ausgabe widmen wir uns dem Thema Ehe. Bereits im vergangenen Jahr haben wir uns in der Redaktion über mehrere Monate hinweg Gedanken über dieses Thema gemacht und uns stundenlang darüber ausgetauscht. Leider ist es uns nicht möglich, all die wertvollen Gedanken und Einsichten, die Gott uns dabei schenkte, vollständig zu Papier zu bringen. Dennoch hoffen wir, euch - unseren lieben Lesern - mit den folgenden Artikeln eine Hilfe und einen Ansporn geben zu können, durch starke und gesunde Ehen Gott zu verherrlichen und euren Mitmenschen, Mitgeschwistern und Nachkommen ein Segen zu sein.

Die Bibel hat viel über das Eheverhältnis zu sagen, da die Ehe von Gott kommt und von ihm eingesetzt wurde. Sogar das Verhältnis zwischen Jesus und seiner Gemeinde wird mit einem gesunden Eheverhältnis verglichen.

Des Weiteren bildet die von Gott verordnete Ehe das Fundament einer jeden gesunden und glücklichen Gesellschaft. An der Familie, die aus der Ehe entspringt, steht oder fällt jedes Land und jede Gesellschaft. Wie gesegnet sind doch Menschen, die die Ehe als Geschenk Gottes erkennen und innerhalb seiner guten Ordnung in diesem Liebesbund leben dürfen!

Möge der Herr uns in Zukunft solche Ehen schenken!

Ron Taron

Die Ehe – von Gott gegründet

Die von Gott gegründete Institution der Ehe ist in unserer Zeit gefährdet. Ein Schriftsteller fragte, ob die Ehe in der heutigen Gesellschaft überhaupt noch einen Platz hat. Viele Menschen gehen davon aus, dass Treue in einer Ehe nicht aufrechterhalten werden kann und daher überholt sei. Anspielungen darauf, dass die Ehe – zumindest was die Treue betrifft – aus der Mode gekommen sei, findet man überall. Diese Denkweise entsteht, weil die Ehe als alte, von der Kirche auferlegte gesellschaftliche Ordnung angesehen wird. Nachdem eine starke antichristliche Welle über die westliche Gesellschaft hinweggegangen ist, wollen viele alles auslöschen, was seine Wurzeln in der Bibel hat. Doch die Abschaffung der Heiligkeit der Ehe hat weitaus schädlichere Folgen hervorgebracht, als man je hätte ahnen können. Das Fehlen eines Vaters in vielen Haushalten führt dazu, dass Frauen und Kinder in Armut leben. Das wiederum erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass diese Kinder später mit dem Rechtssystem in Berührung kommen.

Die heutige Gesellschaft würde davon profitieren, zu Gottes ursprünglicher Institution der Ehe zurückzukehren und nach deren Wesen und Heiligkeit zu leben. Noch bevor es irgendeine staatliche Ordnung gab, setzte Gott die Ehe und die Familie ein. Dies geschah nicht, um die menschliche Freiheit und das Glück einzuschränken. Im Gegenteil - Gott wollte die Freude und Glückseligkeit der Menschen vermehren. Darum setzte er Grenzen für diese Beziehung. Keine andere Beziehung bietet ein solches Maß an Nähe und Erfüllung wie eine gesunde Ehe zwischen einem Mann und einer Frau. Salomo ermutigt uns in Sprüche 5,18: „Deine Quelle sei gesegnet, und freue dich der Frau deiner Jugend.“ Versäumnisse in diesem Bereich haben viele Häuser und Ehen zerstört und unschuldigen Seelen Schaden zugefügt. Innerhalb der Grenzen einer gottesfürchtigen Ehe und Familie werden edle Charaktere geformt, die zum Wohlergehen der Gesellschaft beitragen.

gen gut für uns sind und dass das Leben nach seinem Willen zu wahrer Freude führt. In der Ehe ist es deshalb wichtig, von Anfang an auf Gottes Prinzipien zu bauen, um den Segen zu empfangen, den er für die bereithält, die seinem Wort treu folgen.

Zuerst müssen wir erkennen, dass Gott die Ehe geschaffen hat und nicht der Mensch sie in die Gesellschaft eingeführt hat. In 1. Mose 2,18 heißt es: „Und Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei.“ Wenn wir die Ehe so verstehen, wie Gott sie gedacht hat, werden wir seine Weisheit suchen, um in dieser Beziehung nach seinem Willen zu leben. Weil Gott die Ehe geschaffen hat, weiß er auch am besten, was notwendig ist, damit diese Beziehung harmonisch funktioniert. Leider machen sich Menschen selten Gedanken darüber, was nötig ist, um miteinander in Harmonie zu leben, da oft selbstsüchtige Wünsche in ihren Herzen regieren.

Die Ehe ist eine Beziehung, in der sich Mann und Frau ergänzen. Sie ist kein Schlachtfeld, auf dem zwei Menschen um Kontrolle und Überlegenheit kämpfen. Gott hat Mann und Frau so geschaffen, dass sie einander ergänzen und gemeinsam eine vollkommene Einheit bilden. Die Bibel sagt dies deutlich in 1. Mose 2,24: „Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden ein Fleisch sein.“

Dies legt das Fundament für eine schöne, innige Beziehung zwischen Ehemann und Ehefrau, in der sie einander aufbauen und stärken. Diese Beziehung spiegelt die göttliche Beziehung zwischen Jesus und seiner Braut, der Gemeinde, wider. Deshalb soll sie schön sein, mit Gott im Mittelpunkt und mit einer Liebe, die in ihrer Fülle erlebt wird.

Peter Ens, Aylmer (CA)

Christen sollen der Welt zeigen, dass Gottes Ordnung



Der Name des Herrn ist ein festes Schloss

Die Wahrheit dieses Wortes aus Sprüche 18,10 erfuhr einmal eine Frau vor vielen Jahren, die regelmäßig die Versammlungen des Predigers Fletscher besuchte. Ihr Mann, ein roher Metzger, verbot ihr eines Tages unter schlimmen Drohungen, Fletschers Kirche oder irgendeine christliche Versammlung jemals wieder zu besuchen. Als sie sagte, dass sie es aus Gewissensgründen nicht lassen könne, wenigstens in die Kirche zu gehen, schwor er in wütendem Zorn, ihr den Hals abzuschneiden, wenn sie noch einmal die Kirche betrete. Nun flehte die Frau ernstlich zu Gott, er möge ihr beistehen.

Am nächsten Sonntag machte sie sich unter vielen inneren Kämpfen für den Kirchgang fertig. Als ihr Mann sie fragte: „Wohin?“, sagte sie es ihm. Da schrie er voller Wut: „Nun will ich dir nicht den Hals abschneiden, aber ich werde den Ofen heizen und dich hineinwerfen, sobald du nach Hause kommst.“

Sie ließ sich durch seine Drohungen jedoch nicht davon abhalten, den Gottesdienst zu besuchen. Auf dem Weg dorthin betete sie inbrünstig zu Gott, er möge sie stärken und ihr die Kraft geben, alles zu erdulden, was auch immer geschehen möge.

Als Fletscher die Kanzel bestieg, hatte er völlig vergessen, über welches Bibelwort er predigen wollte. Er blickte daher zum Herrn auf und bat ihn, ihm den Text zu zeigen, den er nehmen sollte. Da erhielt er die Weisung, über den Bibelabschnitt von den drei Männern in Nebukadnezars Feuerofen zu predigen. Während er den Text auslegte, hatte er den bestimmten Eindruck, dass ein besonderer Grund vorliegen müsse, weshalb Gott ihn auf dieses Wort hingewiesen habe. Daher schloss er seine Predigt mit der Bitte, falls jemandem etwas Besonderes begegnet sei, solle er es ihm sagen.

Die Frau war durch die Predigt so gestärkt worden, dass sie es nicht unterlassen konnte, dem Prediger herzlich dafür zu danken. Sie sagte ihm auch, weshalb

der Herr ihn gerade auf diesen Bibeltext geführt habe. Gemeinsam dankten sie dem treuen Gott. Der Prediger verabschiedete die Frau mit den Worten: „Der Name des Herrn ist ein festes Schloss. Laufen Sie dahin, so werden Sie sicher beschirmt werden. Sie sind in seinem Namen hierhergekommen, gehen Sie getrost in seinem Namen heim.“

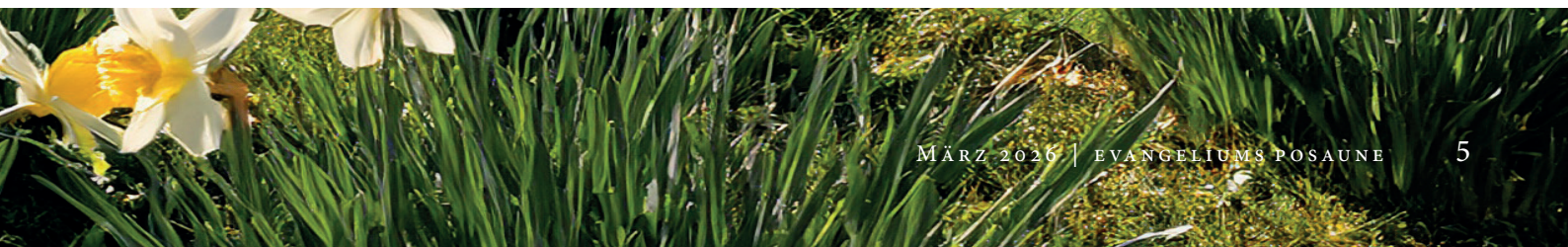
Mit großer Freudigkeit ging sie nun nach Hause und dachte: „Und wenn ich tausend Leben hätte, so würde ich sie alle Gott opfern. Aber er wird mich beschirmen, in ihm bin ich geborgen, sein Name deckt mich, sodass die Flamme mich nicht anzünden kann.“

Doch es geschah noch über ihr Erwarten. Als sie heimkam, traf sie ihren Mann in ganz veränderter Stimmung an. Er begrüßte sie ganz ruhig, und nach kurzer Zeit merkte sie, dass Gott an seiner Seele wirkte.

*Dein Name ist ein starker Turm,
ein Fels, der nicht erzittert,
läuft selbst der Feind dagegen Sturm,
gewaltsam und erbittert.
Ich eile hin und finde dort,
in dir, mein Gott, den Zufluchtsort,
den keine Macht erschüttert!*

*Umgibst du mich mit deinem Schutz,
so bin ich wohlbehütet
und fürchte nicht des Feindes Trutz,
da er vergeblich wütet.
Bei dir mein Herz in Frieden ruht,
weil deine Macht, weil deine Hut
Geborgenheit mir bietet!*

*Dein Name ist ein starker Turm.
Ich will mir's gläubig merken
und mich, ein schwacher Mensch, ein Wurm,
in dir, mein Retter, bergen.
Hab Dank für diesen sich'ren Ort,
den du mir zeigst in deinem Wort,
im Glauben mich zu stärken!*



Eine göttliche Ordnung

Die Ehe ist weit mehr als eine soziale Vereinbarung, ein kulturelles Konstrukt oder ein Werkzeug zur Ordnung des menschlichen Zusammenlebens. Sie ist eine göttliche Stiftung, ein heiliges Geschenk des Schöpfers an seine Geschöpfe. Wer die Ehe verstehen möchte, muss zu ihren Anfängen zurückkehren – dorthin, wo Gott selbst sie in Weisheit, Liebe und Fürsorge eingesetzt hat. Die ersten Kapitel der Bibel zeigen uns nicht nur die Entstehung der Ehe, sondern auch ihr Wesen, ihren Zweck und ihre Würde.

Eine göttliche Stiftung

Der Schöpfungsbericht in 1. Mose zeigt mehrfach, dass Gott sein Werk als „gut“ oder sogar „sehr gut“ bezeichnet. Doch plötzlich begegnet uns ein Satz, der aus dem harmonischen Ablauf herausfällt: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei“ (1. Mose 2,18).

Damit verweist die Bibel auf ein grundlegendes Bedürfnis des Menschen – ein Bedürfnis, das nicht durch Arbeit, Natur, Tiere oder Selbstverwirklichung erfüllt werden kann. Der Mensch ist von Gott als ein auf Beziehung angelegtes Wesen geschaffen.

Gott antwortet auf dieses „Nicht gut“ nicht mit einer Ideologie oder einem abstrakten Konzept, sondern mit einem konkreten Geschenk: einem Menschen, der dem ersten Menschen entspricht. „Ich will ihm eine Gehilfin [Hilfe] machen, die ihm entspricht“ (1. Mose 2,18 Schlachter 2000) – so lautet Gottes Vorsatz. Das hebräische Wort für „Hilfe“ (*ezer*) bedeutet nicht Unterordnung im Sinne von Minderwertigkeit, sondern Unterstützung, Ergänzung, Stärkung. Es ist dasselbe Wort, das später für Gott selbst verwendet wird, z. B. Psalm 121,2: „Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“

Dass Gott selbst die Ehe stiftet, zeigt ihre Würde. Sie ist kein menschlicher Versuch, das Leben zu verbessern, sondern Teil der unveränderten Ordnung des Schöpfers.

Ergänzung, nicht Konkurrenz

Im Schöpfungsbericht erkennen wir, dass Mann und Frau füreinander geschaffen sind, nicht gegeneinander. Die Frau ist für den Mann keine Rivalin, sondern eine Ergänzung; der Mann für die Frau ebenso. Gott gab ihnen unterschiedliche Gaben, Perspektiven und

Wesenszüge – nicht um Machtkämpfe entstehen zu lassen, sondern um eine Einheit zu schaffen, die größer ist als die Summe ihrer Teile.

In einer Welt, die allzu oft den Unterschied der Geschlechter zum Problem erklärt oder ihn völlig aufheben will, erinnert uns die Bibel daran, dass Unterschiedlichkeit kostbar ist. Gottes Ordnung ist so gestaltet, dass Ergänzung möglich wird. Wo einer schwach ist, kann der andere ihn stärken; wo einer eine besondere Gabe besitzt, kann er den anderen damit bereichern.

Konkurrenz entsteht dort, wo der Blick auf sich selbst gerichtet ist. Ergänzung hingegen wächst aus Hingabe, Liebe und gegenseitiger Wertschätzung.

Einheit durch Hingabe

Auf die Stiftung der Ehe folgt in der Bibel die grundlegende Definition dieses Bundes: „Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden ein Fleisch sein“ (1. Mose 2,24 Schlachter 2000).

Dieser Satz enthält mehrere wesentliche Elemente.

a) Verlassen

Der Mann – und gleicherweise die Frau – verlässt Vater und Mutter. Gemeint ist nicht ein emotionaler Bruch, sondern eine neue Priorität. Die Ehe schafft eine neue erste Beziehung, die vor allen anderen steht.

b) Anhängen

Das hebräische Wort für „anhängen“ meint ein festes, dauerndes Verbundensein – wie das Aneinanderhaften zweier Teile, die nicht mehr getrennt werden sollen. Es ist ein Ausdruck eines dauerhaften Bundes, nicht eines losen Zusammenseins.

c) Ein Fleisch

Dies meint sowohl die körperliche Vereinigung als auch eine tiefere Einheit: geistig, emotional, seelisch, sozial. Sie werden nicht zu zwei parallelen Einzelwesen, sondern zu einem gemeinsamen Leben.

Diese Einheit entsteht nicht automatisch. Sie wächst durch Hingabe, durch Bereitschaft zum Dienen, durch gegenseitige Rücksichtnahme. Sie ist ein Prozess, ein Lebensweg. Doch genau darin liegt die Schönheit der



Ehe: Die Einheit wird erlebt, indem man sie lebt.

Vertrauen im geschützten Bereich

Unmittelbar nach der Beschreibung der Einheit heißt es: „Und sie waren beide nackt, der Mensch und seine Frau, und sie schämten sich nicht“ (1. Mose 2,25 Schlachter 2000).

Dieser Vers beschreibt eine Reinheit des Vertrauens, die heute kaum noch vorstellbar ist.

„Nackt und nicht schamhaft“ bedeutet:

- völlige Offenheit ohne Angst
- völliges Vertrauen ohne Misstrauen
- völlige Sicherheit ohne Bedrohung
- völlige Annahme ohne Leistungsdruck

Das ist der geschützte Bereich der Ehe: eine Beziehung, in der man sich nicht verstellen muss, in der Verletzlichkeit besteht, ohne verletzt zu werden. Eine Beziehung, in der man weiß: „Ich bin gesehen – und dennoch geliebt.“

Diese Art von Vertrauen ist nur möglich, weil Gott die Ehe als heiligen Raum geschaffen hat. Die Exklusivität der Ehe schafft Sicherheit; die Treue bewahrt das Vertrauen; die gemeinsame Hingabe schützt die Verbundenheit.

Die Ehe nach dem Sündenfall

Mit dem Eintritt der Sünde in die Welt wird auch die Ehe erschüttert. Das zeigt sich bereits in 1. Mose 3,12: „Da antwortete der Mensch: Die Frau, die du mir zur Seite gegeben hast, die gab mir von dem Baum, und ich aß!“ Der Mensch schiebt die Schuld auf den Partner – aus Ergänzung wird Anklage. Aus Vertrauen wird Furcht; aus Offenheit wird Verstecken; aus Harmonie entsteht Spannung.

Die Konsequenzen der Sünde treffen auch die Beziehung zwischen Mann und Frau: Mühe, Schmerz, Zerbruch und Machtkämpfe. Viele der Probleme in der Ehe – Selbstsucht, Unversöhnlichkeit, Rivalität, Misstrauen – sind direkte Folgen des Sündenfalls.

Doch die Bibel lässt uns nicht ohne Hoffnung. Die Ehe ist und bleibt ein Geschenk Gottes, auch in einer gefallenen Welt. Sie ist die Ordnung des Schöpfers. Sie ist der Ort, an dem Menschen Liebe, Treue, Vergebung und Gnade lernen und leben dürfen.

Christus hebt die Ehe nicht auf, sondern bestätigt sie. Er verweist auf den Schöpfungsbericht und sagt: „Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden“ (Matthäus 19,6). In Christus bekommt die Ehe sogar eine noch tiefere Bedeutung: Sie wird zum Bild der Beziehung zwischen Christus und seiner Gemeinde (Epheser 5,25–32).

Die gefallene Welt mag die Ehe angreifen, entwerten oder relativieren – doch Gottes Geschenk bleibt bestehen. Und überall dort, wo Mann und Frau sich an Gottes Ordnung halten, seine Gnade suchen und einander vergeben, wird die Ehe zu einem Ort des Segens.

Gottes Geschenk

Die Ehe ist ein Geschenk Gottes – und wie jedes Geschenk muss sie angenommen, gepflegt und bewahrt werden. Sie ist göttlich gestiftet, zur Ergänzung gedacht, auf Einheit durch Hingabe ausgelegt, ein Raum des Vertrauens, und auch nach dem Sündenfall von Gott gesegnet.

Wer die Ehe im Licht von Gottes Schöpfungsordnung sieht, erkennt: Sie ist keine Last, sondern ein Segen; keine Einschränkung, sondern eine Befreiung; keine kulturelle Sitte, sondern ein göttlicher Weg zur Ergänzung und zu seiner Verherrlichung. ■

Liebe Natalie, lieber Neil,

gestern haben David und ich unseren 28. Hochzeitstag gefeiert. Ich erinnere mich noch gut daran, wie es war, verlobt zu sein und mich zu fragen, wie das Eheleben wohl sein würde. Ich weiß nicht, ob ihr irgendwelche Ängste im Blick auf die Ehe habt. Ich erinnere mich, dass ich aufgeregt war, aber gleichzeitig auch besorgt über die Zukunft. Würde es besser sein, verheiratet zu sein als allein? Würden meine Erwartungen an die Ehe mit der Realität übereinstimmen? Würde ich Davids Erwartungen an mich erfüllen und eine gute Ehefrau sein können? Würde unsere Liebe Bestand haben? Oder würden wir uns irgendwann voneinander entfernen, die Verbindung zueinander verlieren und nur noch nebeneinanderher leben? Rückblickend kann ich euch sagen, dass die Wirklichkeit des Ehelebens all meine kühnsten Vorstellungen weit übertroffen hat. Im ersten Jahr unserer Ehe fühlte es sich manchmal so an, als wäre es nicht real, als würden wir wie früher als Kinder „Haus spielen“. Wir genossen die Gemeinschaft miteinander so sehr! Unsere Liebe wuchs. Ja, wir hatten einiges zu lernen. Aber im Laufe der Jahre ist unsere Liebe zueinander trotz der vielen Herausforderungen, die das Leben an uns herangetragen hat, weiter gewachsen. Wir freuen uns heute genauso darauf, zusammen zu sein, wie damals in unseren Flitterwochen, und wir schätzen jede Gelegenheit, die wir haben, miteinander in Verbindung zu bleiben. Genau diese Art von Eheglück wünsche ich euch beiden.

Heute möchte ich gern mit euch teilen, was ich darüber gelernt habe, was eine Ehe gelingen lässt. Vor ein paar Wochen habe ich euch gefragt, was euch jeweils am anderen angezogen hat. Eure Antworten haben mich sehr interessiert. Es war deutlich zu erkennen, dass ihr euch Zeit genommen habt, einander kennenzulernen, indem ihr euch auf die Interessen des anderen eingelassen und sie miteinander geteilt habt. Ich ermutige euch, weiterhin voneinander zu lernen und mit der Welt des anderen vertraut zu werden. Ob ihr es glaubt oder nicht: Dieses Lernen hört in der Ehe nie auf. Das Leben bringt nämlich zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedliche Seiten von uns zum Vorschein. Mit jeder Herausforderung haben wir die Möglichkeit, etwas über uns selbst und über den anderen zu lernen. Erweitert also weiterhin euer Wissen voneinander – man könnte auch sagen: Pflegt eure „Liebeskenntnisse“ voneinander.

Ein weiterer Punkt, der mir in unserem Gespräch aufgefallen ist, war, wie gern ihr einander habt und wie sehr ihr euch gegenseitig bewundert. Mit großer Freude habt ihr erzählt, wie ihr euch zum ersten Mal begegnet seid. Eure Augen funkelten, als ihr von der wachsenden Anziehung zueinander berichtet habt. Der zweite Gedanke lautet daher: Pflegt eure Zuneigung und eure Bewunderung füreinander. Sie sind entscheidend dafür, Freundschaft und Liebe in eurer Beziehung zu erhalten. Jedes Mal, wenn ihr die positiven Seiten eurer Beziehung offen anerkennt und darüber spricht, wird sie vertieft. Je mehr positive Gefühle in eurer Beziehung vorhanden sind, desto leichter wird es euch fallen, mit den Seiten des anderen umzugehen, die euch vielleicht irritieren. Denkt daran: „Die Liebe ist langmütig und freundlich“ (1. Korinther 13,4).

Der dritte Gedanke, den ich euch ans Herz legen möchte, ist: Wendet euch einander zu statt voneinander weg. Sucht weiterhin die Verbindung zueinander. Nehmt euch die Zeit, eurem Partner zu zeigen, dass ihr tagsüber an ihn oder sie denkt. Erledigt Arbeiten gemeinsam. Nehmt euch nach der Arbeit Zeit, wieder zueinanderzufinden, und hört einander mit dem Herzen zu. Haltet euch mit Ratschlägen zurück und bemüht euch wirklich, die Erfahrungen eures Partners zu verstehen.

Mein nächster Punkt lautet: Lasst euch von eurem Partner beeinflussen. Eine glückliche Ehe zeichnet sich durch die Bereitschaft aus, gemeinsam nach Lösungen zu suchen, die für beide zufriedenstellend sind. Das setzt voraus, dass beide offen dafür sind, die Gedanken und Gefühle des anderen zu einem Thema zu verstehen. Steht für euch selbst ein, ohne den anderen herabzusetzen. Erkennt an, was an der Bitte oder dem Vorschlag des anderen berechtigt ist. Eine Reaktion, die nur das eigene Ich schützt und rechtfertigt, blockiert die Kommunikation und erschwert es, zu einem Kompromiss zu kommen. Oft gibt es kein eindeutiges Richtig oder Falsch, da es davon abhängt, aus welcher Perspektive man ein Thema betrachtet. Jede Sichtweise verdient die gleiche Wertschätzung. Bedenkt, dass zwei unterschiedliche Perspektiven mehr Informationen zur Lösung eines Problems beitragen als nur eine einzige. Es überrascht daher nicht, dass wir in 1. Korinther 13,5 von der Liebe lesen: „Sie sucht nicht das Ihre“. Sucht das Wohl eurer Beziehung. ▶

Aus persönlicher Erfahrung empfehle ich euch, lös-bare Probleme auch tatsächlich zu lösen. Gespräche enden meist so, wie sie begonnen haben. Wird ein Thema in scharfer Weise angesprochen, führt das selten zu einem guten Ergebnis. Harte Worte schaffen fast immer eine verletzte, ärgerliche Atmosphäre. Sarkasmus, Augenrollen, spöttisches Lächeln oder andere Formen der Verachtung sind für eine Beziehung sehr schädlich. Auch wenn ihr euch das jetzt vielleicht noch nicht vorstellen könnt – nach 28 Ehejahren weiß ich, dass wir alle dazu fähig sind. Lasst solche Reaktionen niemals zu einer gewohnheitsmäßigen Art des Umgangs miteinander werden. Arbeitet bewusst daran, Wege zu finden, wieder zueinander zu kommen, wenn verletzende Gespräche stattgefunden haben. Vielleicht waren die verletzenden Worte gar nicht so gemeint. Es hilft, sich daran zu erinnern, dass die Liebe „alles glaubt“ (1. Korinther 13,7). Sagt euch Dinge wie: „Vielleicht kenne ich noch nicht alle Fakten.“ Oder: „Vielleicht gibt es einen Grund dafür, den ich noch nicht verstehe.“ Erlaubt euch, neugierig auf die Reaktionen des anderen zu bleiben.

Nun möchte ich ein weiteres für mich hilfreiches Konzept vorstellen: den Stillstand überwinden. Stillstand bezeichnet Probleme, die scheinbar unlösbar bleiben. Das kommt in jeder Ehe vor. Jemand hat einmal gesagt: „Wenn man sich einen Partner für das Leben wählt, entscheidet man sich unweigerlich auch für eine bestimmte Reihe unlösbarer Probleme, mit denen man sich die nächsten zehn, zwanzig oder fünfzig Jahre auseinandersetzen wird. Ob die Ehe erfolgreich ist, hängt von der Art ab, wie wir mit den unlösbaren Problemen umgehen und leben.“ Dein Onkel David erzählte mir, dass er als junger Mann darüber nachdachte, eine Frau zu wählen, die unter anderem mit seinen Eigenheiten zurechtkommen würde. Er entschied, dass ich das könne. Die Wahrheit ist: Keiner von uns ist vollkommen. Wir alle gehen in die Ehe mit der Hoffnung, vom Ehepartner vollständig angenommen zu werden – mit allen Fehlern. Niemand wünscht sich einen Partner, der ständig versucht, einen zu korrigieren oder umzuformen. Wir wollen keinen Ehepartner, der sich wie ein erziehender Elternteil verhält. Manchmal werdet ihr vielleicht den Kopf schütteln, lachen oder auch weinen, aber Eigenheiten gehören einfach zum Gesamtpaket dazu.

Es wird Zeiten geben, in denen ihr sehr unterschiedliche Hoffnungen, Ziele oder Träume habt. Auch hier kann es zu einem Stillstand kommen. Ihr wisst ja, wie sehr ich das Tauchen liebe. Ich empfinde es als ein

wunderbares Erlebnis, von warmem Wasser umgeben zu sein, und denke dabei oft daran, von Gottes Liebe umhüllt zu sein. Ich denke an Bibelstellen, die von der Tiefe und Weite der Liebe Gottes sprechen – wie vom Ozean. Ich genieße das Gefühl der Schwerelosigkeit und der mühelosen Bewegung im Wasser. Es ist für mich ein Ort der Inspiration, weil das Wasser warm und angenehm ist. Außerdem gibt es im Meer viele leuchtend bunte, faszinierend geformte Fische und Korallen. Ich staune über Gottes Schöpfung und darüber, wie viel Liebe zum Detail er selbst an Orte gelegt hat, die nur wenige Menschen jemals sehen.

Mein Traum war es, diese erstaunliche Unterwasserwelt mit den Menschen zu teilen, die mir am nächsten stehen – auch mit Onkel David. Und nun ratet mal: Ich musste lernen zu akzeptieren, dass Davids Taucherlebnis ein ganz anderes ist als meines. Er kämpft mit Dingen, die mir Freude bereiten, und Tauchen ist für ihn kein Herzenswunsch. Ich musste meinen Traum loslassen, Onkel David als meinen Tauchpartner zu haben. Er trägt zwar gern meine Ausrüstung bis zum Tauchboot, aber weiter geht er nicht. Danach kehrt er in unsere Suite zurück, sitzt auf dem Balkon, betrachtet die wunderschönen Farben des Wassers, wird völlig inspiriert und schreibt seine Gedanken über Schöpfung und Evolution nieder.

Keiner von uns hat recht oder unrecht – wir sind einfach unterschiedlich. Unsere Wahrnehmung der Welt ist verschieden. Eure Unterschiede werden sich vielleicht anders zeigen als bei Onkel David und mir. Wichtig ist, dass ihr euch weiterhin bemüht, die Unterschiede des anderen zu verstehen und wertzuschätzen, auch wenn ihr den Traum nicht teilt. Es muss kein Streitpunkt sein, der einen Keil zwischen euch treibt. Es kann eine Gelegenheit zum Wachsen sein. Glaubt mir, ich schmunzle, wenn ich Onkel David erzählen höre, wie wunderbar das Tauchen für mich ist. Und ich bin stolz auf einen Ehemann, der die Fähigkeit hat, tief und kreativ darüber nachzudenken, wie Gott die Welt geschaffen hat, die ich so genieße. Die Wahrheit ist: Wenn Onkel David damit beschäftigt wäre, meinen Traum mit mir zu verfolgen, hätte er nicht die nötige Zeit, seinem eigenen Traum nachzugehen. Was zunächst ein Stillstand war, ist für uns beide zu einem Segen geworden.

Meine wichtigste Überzeugung habe ich mir für den Schluss aufgehoben: Schafft eine gemeinsame Bedeutung! Ihr habt mir beide gesagt, dass es euch besonders wichtig ist, einen Christen zu heiraten, der ein ►

christuszentriertes Leben führen möchte. Christus gemeinsam nachzufolgen, wird das beste Fundament sein, um Tiefe und Sinn in eurer Beziehung zu schaffen und Weisheit dafür zu gewinnen, wie eure Beziehung andere Menschen beeinflusst. Denkt gemeinsam über die Heilige Schrift nach. Betet zusammen zu Hause. Lobt Gott gemeinsam im Gottesdienst. Unterstützt einander, wenn ihr euch anderen Menschen

zuwendet und etwas für den Herrn tun möchtet. Wenn die Gesinnung Jesu das normale, tragende Element eures Ehelebens ist, werden die vorher beschriebenen Anregungen leicht zu leben sein.

*In Liebe,
eure Tante Barbara*

Grundsätze für die Ehe

Gottgewollte Einheit von Mann und Frau

Gott schuf das erste Menschenpaar. Er wollte, dass sie als Mann und Frau in ihrem gemeinsamen Leben die Fülle und den Reichtum dieser einzigartigen Gemeinschaft ausschöpfen. Die Bibel lehrt uns, dass der Mann seine Familie, in die er hineingeboren worden ist, verlassen soll, um mit seiner Ehefrau gemeinsam ein neues Leben zu beginnen (1. Mose 2,24).

Die Ehe ist eine heilige Angelegenheit vor Gott, die nach seinem Willen geführt werden soll. Das ist eine Wahrheit, die wir festhalten wollen, auch dann, wenn wir als altmodisch gelten.

Ehe auf Lebenszeit

„Bis dass der Tod uns scheidet.“ Christliche Ehen werden, wie im Eheversprechen zum Ausdruck gebracht, auf Lebenszeit geschlossen. Jesus macht im Matthäusevangelium jedoch eine Ausnahme und erlaubt die Scheidung im Fall von Hurerei (Matthäus 5,32). Lies auch Markus 10,1-12.

Der Ehebund ist also ein Bund fürs ganze Leben, auch dann noch, oder gerade dann, wenn Schwierigkeiten auftreten. Dazu muss die Ehe aber auf göttlicher Grundlage ruhen. Gott muss der Erste im Bund sein. Auf diesem Fundament gibt es Schutz bei Sturm und Wetter.

Keiner Ehe bleiben Anfechtungen erspart. Oft beginnt es damit, wenn man am Ehepartner Dinge entdeckt, die einem Schmerz und Kummer verursachen. Die Eheschließung ist immer erst der Anfang. Wie zwei Pferde erst lernen müssen, miteinander zu ziehen, so geht es auch den Neuvermählten. Gegenseitige Anpassung muss geübt und gelernt werden. Man gehört nicht mehr sich selbst. Ich bin sicher, dass sich überall

auf der Welt die Ehepartner ändern und entwickeln müssen, wenn sie glücklich bleiben wollen. Die dafür nötige Kraft finden Kinder Gottes im Evangelium von Jesus Christus.

In der Ehe muss das Wohl des anderen dem eigenen vorangehen. Die Liebe Jesu zu seiner Gemeinde soll wegweisend sein für das Verhalten des Mannes zu seiner Frau. Wo die Liebe genährt und gepflegt wird, kann die Ehe zu einem reichen Segen werden. Der Grundsatz: „Und wie ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, so tut ihnen auch“ (Lukas 6,31) kann auch auf die Ehe angewandt werden und eine Hilfe im Umgang miteinander sein.

Fortwährende Liebe

Liebe wird nur durch Liebenswürdigkeit geweckt. Jemand sagte: „Die Liebe ist eine Wabe, der man mehr Honig zutragen muss, als man ihr wegnimmt. Sie sollte stets Vorrat enthalten, um für jede Bitterkeit des Lebens einen Tropfen hergeben zu können.“

Zum Eheglück gehört auch die Fähigkeit der Versöhnung. Beide Partner sollten dazu bereit sein. Spannungen können in jeder Ehe vorkommen. Aus der Spannung darf aber keine Zerreißprobe werden. Deshalb: Verzichte auf den Impuls, recht haben zu wollen.

Während wir auf der Welt sind, lernen wir und entwickeln uns beständig weiter. Wir lernen, uns zu vertragen, aneinander Geduld zu üben und uns damit gegenseitig zu bessern. Dadurch werden wir in Liebe und Sanftmut geübt und Ecken und Kanten werden abgefeilt. So kann unsere Ehe ein Segen sein und von Gott zu seiner Ehre gebraucht werden.

Otto Sommerfeld

Den Funken verlieren

Salomo ermutigt den Leser seiner Sprüche, sich „an der Frau seiner Jugend zu erfreuen“ (vgl. Sprüche 5,18b). Dieser Vers ist Teil eines Segens. Zugleich ist er aber auch als eine deutliche Warnung an Männer zu verstehen, nicht der Untreue zu verfallen (vgl. Vers 20). Er fordert dazu auf, der Frau treu zu bleiben, die man in jungen Jahren geheiratet hat, auch wenn seit diesem Ereignis schon viele Jahre vergangen sind. Der Funke der Liebe, den junge Paare erleben, entsteht meist aus der Begeisterung füreinander. Es ist der Wunsch, mit genau diesem Menschen zusammen zu sein, für den man sich interessiert, auch mit all seinen Schwächen und Eigenheiten. Es gibt verheiratete Paare, die traurig feststellen, dass sie in ihrer Beziehung nicht mehr denselben Funken verspüren wie am Anfang. Manche führen diesen Verlust sogar als Argument an, um ihre Ehe zu beenden.

In den fünfzehn Jahren unserer Ehe haben meine Frau und ich gelernt, dass Ehe nicht nur Sonnenschein und Rosen bedeutet. Zeiten der Entmutigung, Enttäuschung, Frustration sowie gesundheitliche Probleme und Herzschmerz sind uns nicht erspart geblieben. Ich erkenne, dass einige dieser Herausforderungen auch durch mein eigenes Verhalten entstanden sind. Dennoch hat Gott uns geholfen, jedes Hindernis, dem wir begegnet sind, zu überwinden. Und er hilft uns auch bei den Herausforderungen, vor denen wir aktuell stehen. Ich habe festgestellt, dass sich der Funke, den wir zu Beginn unserer Beziehung hatten, im Laufe der Jahre in ein beständiges Feuer verwandelt hat. Was hättest du lieber: einen unzuverlässigen Funken oder eine gleichmäßig brennende Flamme?

Dennoch gibt es wertvolle Verhaltensweisen dieses anfänglichen Funkens, die Ehepaare während ihrer gesamten Ehe bewahren sollten. Junge Paare investieren viel Zeit und Aufmerksamkeit, um einander wirklich kennenzulernen. Sie hören aufmerksam zu, interessieren sich ehrlich für das, was der andere sagt, und bemühen sich, dem geliebten Menschen Freude zu bereiten. Ihr Blick ist aufeinander gerichtet, nicht auf mögliche Alternativen. Zudem sind sie schnell bereit, verletzende Worte oder Handlungen zu übersehen, und entschuldigen sich schneller, wenn sie den geliebten Menschen verletzt haben. An diesen normalen Eigenschaften einer jungen Beziehung sollte jedes Ehepaar festhalten und sie während der gesamten Ehe weiter entwickeln.

Das Leben bringt aber auch Herausforderungen mit sich, die drohen, die Flamme einer Ehe allmählich zu löschen. Oft sind diese Gefahren kaum wahrnehmbar, können eine Beziehung jedoch langsam zermürben. Ein häufiger Übeltäter ist die Vernachlässigung echter, tiefer Intimität – das Sich-Verlieren in den oberflächlichen Dingen des Alltags. Auch dauerhafter Stress und Erschöpfung können die Liebe herausfordern, besonders wenn Kinder dazukommen. Häufig fehlt es an Zeit füreinander oder an ehrlichen, tiefgehenden Gesprächen. Ungesagte Verletzungen und unausgesprochene Vorwürfe können wie eine offene Wunde eitern. Zudem können tägliche Belastungen und Routinen die Persönlichkeit verändern, sodass Ehepartner Charakterzüge entwickeln, die sich deutlich von denen unterscheiden, die sie zu Beginn ihrer Ehe hatten. So kann aus der neugierigen, interessanten Person, in die man sich verliebt hat, eine gleichgültige, bequeme und mitunter selbstsüchtige werden. Oder beschreibt dies vielleicht mehr uns selbst als unseren Ehepartner?

Manchmal tritt auch das Gegenteil ein: Eigenschaften, die uns an dem Menschen, in den wir uns verliebt haben, einst faszinierten, gehen uns im Laufe der Jahre zunehmend auf die Nerven. Es ist ein bekanntes Phänomen, dass Gegensätze sich anziehen. Menschen fühlen sich oft zu solchen hingezogen, die sich deutlich von ihnen unterscheiden. Zu Beginn einer Beziehung stellt dies in der Regel kein Problem dar. Anfangs liegt der große Vorteil darin, dass sich die beiden Ehepartner ergänzen und die Schwächen des anderen durch ihre eigenen Stärken ausgleichen. Über die Jahre hinweg hat jeder die Möglichkeit, an seinen persönlichen Schwächen zu arbeiten und so dem Ehepartner das Leben zu erleichtern. In den ersten Jahren verfügen beide über Kraft, Energie und eine brennende Liebe zueinander, um die Schwächen und Herausforderungen des anderen zu tragen. Wenn jedoch zum Beispiel nach 30 Ehejahren ein Ehepartner noch immer dieselben Schwächen ertragen muss wie zu Beginn, kann dies zu einer schweren Last für die Ehe werden. Mit zunehmendem Alter lässt oft die Kraft nach, diese Schwächen weiterhin aufzufangen – und die Gefahr wächst, dass sich der Partner innerlich zurückzieht. Die Folge: Die Flamme der Liebe wird schwächer und erlischt schließlich. Wie können Ehepartner ihre Herzen davor bewahren? Zunächst ist festzuhalten, dass man niemals versuchen sollte, den Ehepartner zu verändern. Verändern kann man nur sich selbst. ►

Ein möglicher Weg besteht darin, gemeinsam mit Gott und im ehrlichen Gespräch mit dem Ehepartner danach zu fragen, welche Einstellungen oder Verhaltensweisen Spannungen in der Ehe verursachen. Dies erfordert Offenheit und eine Demut, die tief in der Liebe zu Gott und zum Ehepartner verwurzelt ist. Gott schenkt auch die Kraft und die Früchte des Geistes, die nötig sind, um in den Bereichen zu wachsen und zu reifen, die er uns zeigt. Deckt er dabei Dinge in unserem Leben auf, die Vergebung oder eine erneute Hingabe an ihn erfordern, wird er uns genau dazu führen, bevor echte und nachhaltige Veränderung

möglich wird. Positive Veränderungen im eigenen Leben werden nicht nur vom Ehepartner wahrgenommen und geschätzt, sondern führen häufig auch dazu, dass sich beim anderen ähnliche Veränderungen einstellen.

Es ist nicht ungewöhnlich, dass der Funke in einer Ehe verschwindet. Doch mit der Hilfe des Herrn kann sich dieser Funke in deiner Ehe in eine dauerhafte, hell brennende Flamme verwandeln.

David Knelsen, Hamilton, ON

Was macht eine Ehe glücklich?

„Genieße das Leben mit der Frau, die du liebst, alle Tage deines nichtigen Lebens, das er dir unter der Sonne gegeben hat.“ (Prediger 9,9 Schlachter 2000)

„Freue dich an der Frau deiner Jugend!“ (Sprüche 5,18 Schlachter 2000)

Gott ist der Schöpfer der Ehe und hat sie zum Glück und Wohlergehen der Menschheit eingesetzt. Sowohl vor als auch nach dem Sündenfall war es seine Absicht, dass Ehen glücklich sind. Leider ist das in sehr vielen Fällen jedoch nicht so. Warum? Weil Sünde, wie in jedem anderen Bereich des Lebens, alles ruiniert! Doch auch wenn Sünde nicht offensichtlich vorhanden ist, sind Ehen leider nicht immer glücklich. Die Tatsache bleibt bestehen, dass jede Ehe Einsatz und Aufwand erfordert, um gesund und glücklich zu sein und zu bleiben. Das heißt also, dass man daran arbeiten muss, wenn eine Ehe glücklich sein soll.

Um dabei Hilfe zu finden, ist es sinnvoll, die Frage zu stellen: „Was macht eine Ehe glücklich?“ So können wir uns selbst prüfen und sicherstellen, dass die wesentlichen Elemente in unserem eigenen Eheverhältnis vorhanden sind.

1. Liebe

Jede gesunde Ehe basiert auf Liebe. Liebe führt zwei Menschen zusammen - und nach Gottes Plan auch in die Ehe. Am Anfang gleicht die Liebe oft mehr einem starken Gefühl oder sogar einer Leidenschaft. Doch wie lange hält diese Form an?

Früher oder später muss sich in einer glücklichen Ehe die Leidenschaft zu einer tieferen Agape-Liebe entwickeln. Diese Liebe gibt sich selbstlos hin, ohne Bedingungen. Liebe ist ein Versprechen, eine unwiderrufliche Verbindlichkeit. In Offenbarung 2,5 wird der Gemeinde zu Ephesus, die ihre erste Liebe verloren hat, der göttliche Rat gegeben: „Gedenke, wovon du gefallen bist, und tue Buße und tue die ersten Werke.“ In einer glücklichen Ehe wird durch diesen Prozess die Liebe immer wieder aufgefrischt. Wenn der Liebesstand stimmt, entstehen daraus immer wieder aufs Neue die wunderbaren Gefühle der Liebe.

2. Aus Zwei wird Eins

„So sind sie nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden!“ (Matthäus 19,6 Schlachter 2000). Oft hört man von älteren Ehepaaren, dass sie sich im Laufe der Jahre immer ähnlicher werden. Sie haben ähnliche Sprachgebräuche, dieselben Gesten und manchmal sogar ein ähnliches Aussehen. Wenn man mit einem von ihnen spricht, weiß man schon, wie der andere reagieren wird. Das hat natürlich mit dem Zusammenleben zu tun, geht aber noch tiefer. Sie sind in der Seele

verbunden. Die höchste Form dieser Einheit, und zugleich die glücklichste, ist erreicht, wenn Mann und Frau im Gottdienen ein Herz und eine Seele sind!

Oft wird es so beschrieben: „Einer für den andern, und gemeinsam für Gott.“ Ja, aus persönlicher Erfahrung kann ich bezeugen: Zwei Leben, die zu einem verschmolzen sind, Gott gemeinsam geweiht und geheiligt, erfahren das höchste Maß an Glück und Freude hier auf Erden! Eine solche Ehe kann nicht anders als glücklich und gesegnet sein, weil sie mitten im Willen Gottes steht. Wo Ehepartner jedoch nicht wirklich eins werden, wird es immer zu Spannungen kommen, und Glück und Frieden werden fehlen.

3. Respekt

Zu einer glücklichen Ehe gehört stets gegenseitiger Respekt. Wo einer auf den anderen herabschaut oder ihn verachtet, entstehen Verletzungen, die das Eheglück nachhaltig stören. Da fehlt es tatsächlich an der wahren Liebe. Die Schrift mahnt uns in Epheser 5,33: „Darum auch ihr: ein jeder habe lieb seine Frau wie sich selbst; die Frau aber ehre den Mann.“

Wie können wir einander Respekt erweisen? Indem wir einander zuhören, selbst dann, wenn wir bereits überzeugt sind, im Recht zu sein. Indem wir die Sichtweise des anderen achten – nicht, weil wir ihr immer zustimmen, sondern weil wir den Menschen lieben. Gerade temperamentvolle oder dominante Persönlichkeiten laufen Gefahr, den ruhigeren Partner nicht ausreden zu lassen. Doch Liebe und Respekt verlangen, die Meinung des anderen ernst zu nehmen und wertzuschätzen.

Respekt zeigt sich auch in Güte gegenüber dem anderen. Wenn wir einander schroff oder ungeduldig behandeln, fehlt uns die Frucht des Geistes. Dann wird nicht nur unser Ehepartner verletzt, sondern auch der Heilige Geist betrübt. Wahre Liebe bringt immer Respekt hervor.

4. Sicherheit

In einer glücklichen Ehe fühlt sich jeder Ehepartner sicher: sicher in der Beständigkeit der Beziehung, sicher, weil man sich offen und ehrlich aussprechen kann ohne Angst vor Verachtung oder Ablehnung. Sicher genug, um sich dem anderen ganz zu öffnen und ihm alles anzuvertrauen, ohne

zu befürchten, dass es weitergetragen wird oder einem etwas nachgetragen wird. Diese Sicherheit ermöglicht es, tiefste Gedanken, Gefühle und Ängste zu teilen – und dabei auf echtes Verständnis zu stoßen. Sie bedeutet, sich vom anderen bis in die Tiefe des eigenen Wesens „erkennen“ zu lassen, ohne etwas zurückzuhalten. Im Umgang mit anderen Menschen würde uns eine solche Offenheit verletzlich und schutzlos machen. Aber in einer glücklichen Ehe sind wir geborgen. Wir sind in der Tat ein Herz und eine Seele. - Sicher!

5. Gnade und Vergebung

In jeder Ehe wird es Situationen geben, in denen wir versagen, weil wir begrenzte Menschen sind. Wir handeln unbedacht, verstehen etwas falsch, sprechen vorschnell oder verletzen den anderen ungewollt – manchmal auch bewusst. Die Frage ist dann: Ist dadurch alles Glück zerstört? Sind all die schönen Momente und „Juwelen“ der Ehe nun für immer verloren? Ja, bei vielen beginnt dann ein schwerer innerer Kampf. Vergebung fällt schwer, besonders wenn Verletzungen sich wiederholen. Das Vertrauen ist zerbrochen.

Gerade hier hilft es, auf Jesus zu schauen. Wie handelt er mit uns? Vergibt er von Herzen? Trägt er uns unsere Fehler nach und hält sie uns immer wieder vor? Nein, niemals! In seiner Liebe und Gnade vergibt er – und die Sache ist ein für alle Mal erledigt. Die Schrift fordert uns auf: „Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war“ (Philipper 2,5). In jeder Ehe, auch in einer glücklichen, werden Gnade und Vergebung erforderlich sein. Und wie groß wird die Freude, wie neu entflammt die Liebe in den Herzen beider Ehepartner, wenn sie diese Gesinnung Jesu praktisch erleben! Kennst du dieses Eheglück?

Natürlich könnte man hier noch viel mehr erwähnen. Die Elemente einer glücklichen Ehe sind noch weit zahlreicher. Aber vielleicht können uns diese Gedanken ermutigen und anspornen, über unseren eigenen Anteil an einem glücklichen, Gott wohlgefälligen Eheverhältnis nachzudenken. Mir persönlich ist es oft ein Segen, darüber nachzudenken, was wir in all den Jahren gemeinsam erleben durften, und dann Gott aus tiefstem Herzen dafür zu danken und um seine Gnade und Hilfe für die Zukunft zu bitten. Eine solche glückliche Ehe wünsche ich dir!

Ron Taron

Das Geheimnis einer glücklichen Ehe



Von Jonathan und David lesen wir: „Sie machten beide einen Bund miteinander vor dem Herrn“ (1. Samuel 23,18). Jephthah sprach ein Gelübde vor dem Herrn (Richter 11,30) und sagte später: „Denn ich habe meinen Mund aufgetan gegen den Herrn und kann's nicht widerrufen“ (Richter 11,35). Auch Hannah gab dem Herrn Zebaoth ein Gelübde und hielt es treu (1. Samuel 1,11).

Ein Bund oder Gelübde vor dem Herrn ist etwas sehr Ernstes. Der weise Salomo sagte: „Wenn du Gott ein Gelübde tust, so verzieh nicht, es zu halten; denn er hat kein Gefallen an den Narren. Was du gelobst, das halte. Es ist besser, du gelobst nichts, denn dass du nicht hältst, was du gelobst“ (Prediger 5,4-5).

Die christliche Ehe ist ein solcher Bund – ein Bund vor Gott. Hier geloben nicht nur zwei Menschen einander Treue, bis der Tod sie scheidet, sondern auch

Gott ist anwesend und möchte Teil dieses Bundes sein. Wenn Gott durch den Heiligen Geist in der Ehe gegenwärtig ist, wird die Ehe gesegnet und glücklich sein.

Das folgende Gedicht ist ein Gebet eines Bräutigams:

*Unser Gott und Vater, gib uns, bitten wir,
die Kraft, die wir brauchen, jeden Tag von dir,
um zu überwinden alle Versuchungen,
die uns begegnen hier.*

*Gib uns deine Liebe, tief in unseren Herzen,
dass wir immer dich und uns einander schätzen,
damit wir drei, denn du bist der Dritte im Bunde,
niemals getrennt werden,
solange wir wallen hier auf Erden.*

*Tief in unseren Seelen empfinden wir
deinen Frieden, der höher ist als*

*alles menschliche Wissen,
und demütig knien wir vor dir
in Dankbarkeit, mit reinem Gewissen.*

*Bis hierher wanderten wir auf zwei getrennten
Straßen.
Die Wege münden sich nun in eins.
Vereint durch dich, Herr, werden wir es schaffen.*

*Durch deinen Geist lass die echte Liebe Gottes
ausgegossen werden in unsere Seelen.
Möge der dreifache Bund von heute an niemals
fehlen.*

Das Geheimnis einer glücklichen Ehe ist die Liebe Gottes. Die Quelle dieser Liebe ist der Heilige Geist: „Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist“ (Römer 5,5).

Die meisten Menschen heiraten, weil sie glücklich sein wollen. Aber sie denken in erster Linie an sich. Auch die Jünger dachten zuerst an sich und wollten wissen, wer von ihnen der Größte sei. Jesus aber lehrte sie etwas anderes:

„Aber Jesus rief sie zu sich und sprach: Ihr wisset, dass die weltlichen Fürsten herrschen, und die Obers-ten Gewalt haben. So soll es nicht sein unter euch. Sondern wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener; und wer der Vornehmste sein will, der sei euer Knecht“ (Matthäus 20,25-27).

In Lukas 22,25-26 sagt Jesus: „Die weltlichen Könige herrschen, und die Gewaltigen heißen gnädige Herren. Ihr aber nicht also! Sondern der Größte unter euch soll sein wie der Jüngste, und der Vornehmste wie ein Diener.“

Obwohl die Jünger dies hörten, änderte sich ihr Denken erst, als sie an Pfingsten mit dem Heiligen Geist erfüllt wurden. Erst dann hörte das Zuerst-an-sich-Denken auf, und die Liebe Gottes wurde durch den Heiligen Geist in ihre Herzen ausgegossen.

Wenn ein Mann sich mehr um das Glück und Wohlergehen seiner Frau sorgt als um sich selbst, und eine Frau sich ebenso um ihren Mann sorgt, dann haben

sie das Geheimnis einer glücklichen Ehe gefunden. Doch solche Liebe ist göttlich, nicht rein menschlich.

Als Jesus gefragt wurde, welches das größte Gebot sei, antwortete er: „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Dies ist das vornehmste und größte Gebot. Das andere aber ist ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Matthäus 22,37-39).

Liebst du Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst? Wenn ja, werden es deine Familie, deine Kollegen und deine Nachbarn merken. Diese Liebe entsteht nicht von allein. – Sie kommt, wenn wir uns Gott ganz hingeben und ihn bitten, uns mit seinem Heiligen Geist zu erfüllen. Dann zeigt sich Gottes Liebe auch in der Frucht des Geistes: „Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glaube, Sanftmut, Keuschheit“ (Galater 5,22).

Wir sollten uns selbst prüfen: Ist die Frucht des Geistes in unserem Leben sichtbar? Wo dies nicht der Fall ist, können wir es Gott bekennen und ihn um Vergebung bitten. Wenn wir uns ihm ganz hingeben und ihn bitten, uns mit seinem Geist zu erfüllen, werden wir auch die Kraft bekommen, Christus ähnlicher zu werden. Die Schrift sagt: „Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war“ (Philipper 2,5).

Für mich als Mann ist das ein hoher Maßstab, denn Paulus schreibt: „Ihr Männer, liebet eure Frauen, gleichwie Christus auch geliebt hat die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben“ (Epheser 5,25). Hier geht es um eine ganz andere Liebe als nur Eros oder Philia – eine göttliche Liebe. Ist so etwas möglich? Nur durch die Kraft des Heiligen Geistes! Jesus sagt: „Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich“ (Lukas 18,27) und „Bittet, so wird euch gegeben“ (Matthäus 7,7).

Die Fülle des Geistes ist Gottes Wunsch für dich. Jesus sagt: „Wenn ihr, die ihr arg seid, euren Kindern gute Gaben geben könnt, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!“ (Lukas 11,13).

Gerhard Mielke, Hamilton (CA)

Neuanfang nach dem Schmerz – Hoffnung für verletzte Herzen

Kein Schiff verlässt den Hafen mit dem Ziel unterzugehen. Kein Zug setzt sich in Bewegung, um irgendwann zu entgleisen. Kein Mensch beginnt eine Reise, um fern von zu Hause sein Leben zu verlieren. Und du weißt schon, worauf ich hinauswill.

Genauso tritt auch niemand in die Ehe mit dem Gedanken, dass sie eines Tages zerbrechen könnte. Im Gegenteil – mit wie viel Freude, Aufregung und Hoffnung blickte man dem großen Tag entgegen. Der Countdown bis zur Hochzeit lief, das Herz war voller Erwartungen, voller Träume, voller Zuversicht. Man malte sich eine Zukunft in warmen Farben aus. Die Liebe war stark, das Vertrauen groß.

Dass Ehen scheitern können? Ja – bei anderen vielleicht. Aber nicht bei uns. Nein, niemals. Dafür liebte man sich zu sehr, dafür war man zu entschlossen und man war sich sicher: Uns passiert so etwas nicht. So dachte man. So hoffte man. So nahm man es sich vor.

Und dennoch - manchmal kommt das Leben anders. Und so war es. Das große Glück stellte sich nicht ein. Die eigenen Erwartungen erfüllten sich nicht. Irgendwann merkte man, dass man zwar verheiratet war – und sich dennoch einsam fühlte. Man war zu zweit und blieb doch allein. Die Beziehung hinkte auf allen Ebenen. Man wechselte nur noch das Nötigste an Worten. Und irgendwann wurde es einem schmerzlich bewusst: Etwas war völlig schiefgelaufen. Was man niemals für möglich gehalten hätte, wurde Realität – die Ehe war zerbrochen. Wie eine Vase, die vom Tisch fällt, lag nun ein Scherbenhaufen vor einem. Trotz aller Mühe und trotz vieler aufrichtiger Gebete konnte die Ehe am Ende nicht bewahrt werden.

Unwillkürlich tauchen unendlich viele Fragen auf. Wie konnte es nur so weit kommen? Man kann die Lage kaum selbst einschätzen. Der Schmerz lastet schwer auf der Seele. Wie von dichtem Nebel umgeben, sieht man den Weg nicht mehr. Und dann ist da noch die Frage nach der Schuld: Wer trägt Verantwortung für das Zerbrechen der Ehe? In vielen Fällen scheint es eindeutig: Der andere hätte sich anders verhalten müssen, dann wäre all das nicht passiert. Aber trägt man vielleicht

auch selbst einen Teil dazu bei? Solche Gedanken sind belastend. Eltern und Freunde versuchen, gut gemeinte Ratschläge zu geben, doch im eigenen Inneren fühlt sich alles verworren an und nichts ergibt wirklich Sinn.

Jeder Fall ist einzigartig. Es kann sich um klar erkennbare Sünden handeln oder um Charakterschwächen, unerfüllte Erwartungen, die das Leben schwer machen. Oder die Ehe wandelt sich vom Füreinander zum Nebeneinander und schließlich zum Gegeneinander. Was auch immer der Auslöser war, das Ergebnis bleibt gleich: Die Ehe ist zerbrochen. Die Gefühle schlagen wie Meereswellen hin und her: Enttäuschung, Vorwürfe, Bitterkeit, Groll, Wut - bis hin zum Hass. Ein klarer Gedanke ist kaum möglich. Der innere Frieden ist zerstört. So steht man vor den Scherben der Vergangenheit und hat Angst vor der Zukunft. Man hat nur noch den einen Wunsch: dass dieser Schmerz endlich aufhört.

Und jetzt? – Wie soll es weitergehen? Hat das Leben noch einen Sinn? Oder sollte man einfach aufgeben? Das erfahrene Unrecht oder vielleicht auch das eigene Versagen raubt einem jede Hoffnung. Und die Kinder – sofern es welche gibt – werden sie nun mit nur einem Elternteil aufwachsen? Ein Leben als Alleinerzieher kann man sich kaum vorstellen. Ist es nicht von Anfang an zum Scheitern verurteilt? Der „Scherbenhaufen“ spricht tatsächlich von Hoffnungslosigkeit. Die „Vase“ ist zerbrochen. Gibt es wirklich keine Hoffnung mehr? Menschlich gesehen bleibt einem kaum noch etwas, worauf man hoffen kann.

Vielleicht hast du deine Bibel schon seit Längerem nicht mehr zur Hand genommen. In deiner Lage ist das verständlich. Und doch möchte die Bibel gerade in den schwersten Stunden unser Wegweiser sein. Denn letztendlich ist die Bibel Gottes Wort. Und Gott ist ein Gott der Hoffnung. Hoffnungslosigkeit ist ihm fremd. Er kann in den schwierigsten Umständen helfen und selbst dort, wo wir momentan keinen Ausweg erkennen, einen Weg bahnen.

In Psalm 34,19 schreibt David: „Der Herr ist nahe bei denen, deren Herz zerbrochen ist, und hilft denen, deren Geist zerschlagen ist.“ In der Neuen Genfer Übersetzung endet der Vers mit den Worten: „Er rettet alle, die ohne►



Hoffnung sind.“ Lass diese Worte wirken. Vielleicht kannst du genau nachempfinden, was David – wohl aus eigener Erfahrung – beschreibt: ein zerbrochenes Herz, ein zerschlagener Geist, Hoffnungslosigkeit. Du könntest sagen: „Das bin ich! Das ist meine Situation!“

Wer in seinen Gedanken versunken ist, übersieht leicht den wohl wichtigsten Teil des Verses: „Der Herr ist nahe bei denen, die ...“ Vielleicht fühlst du dich von Menschen verlassen, im Stich gelassen, unverstanden oder sogar gemieden. David gebraucht nur vier Worte, doch sie rufen schlicht und klar: „Der Herr ist nahe!“ Er ist da! Vielleicht hast du das bisher gar nicht so empfunden und gedacht, Gott habe dich verlassen. Lass dich korrigieren: Dem ist nicht so. Gott sieht dich, er liebt dich und er trägt dich. Er verspricht dir Hilfe und wird dich hindurchbringen. Vor allem aber ist er ansprechbar und versteht dich. Wo eigene Schuld vorliegt, vergibt er, denn „bei ihm ist viel Vergebung“ (Jesaja 55,7).

„Der Herr ist nahe!“ – diese Worte schenken Hoffnung. Es ist noch nicht alles verloren. Es ist nicht dein Ende. Im Gegenteil: Mit Gottes Hilfe wirst du es schaffen. David drückte denselben Gedanken auch in Psalm 23,4 aus: „Und wenn ich auch im finsternen Tal wandere, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“ Bestimmt fällt dir auf, dass er von der dritten in die erste Person wechselt. Nicht nur „Der Herr ist nahe“, er sagt es persönlich: „Du bist bei mir.“

In meinem Büro erinnert mich ein Wandspruch immer wieder an eine wichtige Wahrheit: „Gestern ist vorbei. Morgen ist noch nicht da. Und heute hilft der Herr.“

Genauso ist es. An gestern lässt sich kaum etwas ändern. Sich Sorgen um morgen zu machen, bringt nichts. Es bleibt nur das Heute. Und heute hilft mir der Herr. „Der Herr ist nahe“ (Psalm 34,19). Mach es ebenso und vertraue darauf, dass er dir heute hilft, dir Kraft schenkt, den Weg zeigt und dir gibt, was du heute brauchst. Lebe für das Heute und lege deine Zukunft in Gottes Hand. Du hast richtig gelesen. Auch du hast eine Zukunft. Gott wird sich um dein Morgen kümmern. Vertraue ihm.

Richte deinen Blick auf den Herrn. Lass dich von ihm neu ausrichten. Setze deine ganze Hoffnung auf ihn und bleib treu, auch wenn das Leben schwer ist. Paul Gerhard (1607–1676) schrieb ein Lied, das segensreich in die Geschichte eingegangen ist und heute noch anspricht. Sicher kennst du es.

*„Befiehl du deine Wege
und was dein Herze kränkt
der allertreusten Pflege des,
der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden
gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden,
da dein Fuß gehen kann.“*

Er wird auch für dich einen Weg finden. Inmitten von Unsicherheit und Schmerz hält Gott deine Hand. Du bist nicht verloren – du hast eine Zukunft, und er geht den Weg mit dir. „Der Herr ist nahe“ (Psalm 34,19).

Harry Semenjuk



Heiraten?

„Warum muss man heute überhaupt heiraten?“

Niklas blieb kurz stehen. Er wollte nicht heimlich zuhören, aber die Frage fand er spannend.

„Es gibt doch so viele Scheidungen. Lohnt sich Heiraten dann überhaupt?“, sagte ein großer Junge.

Da öffnete sich die Tür von innen und Niklas ging weiter. Doch die Frage ließ ihn nicht los.

Am Abend sprach er mit seinem Vater.

„Papa, warum soll man heiraten?“

Sein Vater antwortete ruhig: „Gott wünscht sich das so. In der Bibel steht: Ein Mann verlässt Vater und Mutter und verbindet sich mit seiner Frau.“

„Aber warum genau?“, fragte Niklas.

„Weil Gott nicht wollte, dass der Mensch allein bleibt. Die Bibel sagt, Menschen sollen Gemeinschaft haben. Und um Familien zu gründen, braucht es Mann und Frau.“

Niklas dachte nach. „Das verstehe ich. Aber was, wenn man die falsche Frau heiratet?“

„Glaubst du, dass Gott dich liebt?“, fragte der Vater.

„Ja, klar!“, sagte Niklas.

„Und dass er sich um dich kümmert?“

„Ja.“

„Meinst du, er möchte, dass du unglücklich bist?“

„Nein, bestimmt nicht.“

„Dann kannst du darauf vertrauen, dass Gott dir, wenn du alt genug bist, eine Frau schenkt, die zu dir passt! Natürlich wird nicht alles leicht sein. Menschen sind verschieden und jeder ist einzigartig. Aber Gott hat für jeden einen Plan – schon bevor wir geboren werden.“

Niklas war noch nicht zufrieden: „Aber warum lassen sich so viele Ehepaare scheiden? Kann es sein, dass er manchen Männern die falsche Frau schenkt? Oder warum trennen sich so viele Ehepaare?“

Der Vater strich seinem Sohn liebevoll über den Kopf: „Nicht alle hören darauf, was Gott ihnen sagt. Manche denken, dass sie es besser wissen. Oder sie fragen gar nicht erst nach Gottes Willen. In der Bibel steht ganz klar, dass Gott erst Adam und dann die passende Frau, Eva, gemacht hat. Er hat genau gewusst, was für Adam gut ist!“

Niklas nickte: „Danke Papa, dass du mir alles erklärt hast! Ich will Gott vertrauen und auf ihn hören. Wenn ich einmal groß bin, möchte ich die Frau heiraten, die Gott für mich ausgesucht hat. Ich will mein Herz so lange bewahren, damit ich ihr alles schenken kann – mein ganzes Leben lang!“

Katharina Raiser

Die Familie – Gottes Werk

Bevor du diesen Artikel liest, möchte ich dich bitten, die Schöpfungsgeschichte zu lesen. Du findest sie ganz am Anfang der Bibel, in 1. Mose, Kapitel 1 und 2.

Wie wunderbar hat Gott doch alles erschaffen: die Erde mit ihren Flüssen und Meeren, mit verschiedenen Pflanzen und Tieren, von der kleinen Ameise bis zum riesigen Elefanten. Zuletzt schuf er den Menschen.

Aber sollte dieser allein bleiben? Wir lesen in 1. Mose 2, 18: „Und Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei.“ So schuf Gott dem Menschen eine Partnerin, die Eva. Adam und Eva bildeten nun ein Paar. Sie konnten sich austauschen, miteinander reden, Gemeinschaft pflegen. Gott schenkte ihnen schließlich auch Kinder. Die Familie war erschaffen. Gott sah es in seiner Weisheit so für gut an.

Ist es nicht herrlich, eine liebende Mutter zu haben, die dich tröstet, dich in ihre Arme schließt, wenn du Kummer hast? Einen Vater, an den du dich lehnen darfst, der dir gute und weise Ratschläge gibt, der deine Fragen beantwortet?

Wie schön hat Gott es doch eingerichtet. Und doch ist es dem Teufel gelungen, dieses Familienbild bei manchen Menschen zu zerstören.



Du hast vielleicht davon gehört, dass manchmal ein Mann einen Mann heiratet und eine Frau eine andere Frau. Das ist auch vom Gesetz



her tatsächlich möglich geworden. Wie hat man hier Gottes weise Vorsehung auf den Kopf gestellt! Trotzdem liebt Gott jeden Menschen und hat für jeden seinen Sohn geopfert. Jedem bietet er die Erlösung an, damit niemand verloren gehen muss.

Aber wir wollen dieses Tun niemals als gut ansehen, auch wenn uns die Gesellschaft glauben machen will, dass solch ein Handeln normal sei. Denke immer daran, was uns Gottes Wort sagt: „als Mann und Frau schuf er sie“ (1. Mose 1,27 Schlachter 2000).

Danke Gott für deine Familie, deine Eltern und Geschwister. Lebe in dem Wissen, dass Gott die Familie als Lebensgemeinschaft schuf, mit einem Vater und einer Mutter. Wir wollen uns hier auf Gottes Wort verlassen und nicht auf Menschen, die meinen, es besser zu wissen als Gott.

Anja Mantek

„Behüte dein Herz mit al-
lem Fleiß, denn daraus
quillt das Leben.“

Sprüche 4,23

Christlicher SELBSTWERT

In der letzten Montagsausgabe starteten wir mit der Serie über unsere Identität in Christus. Unsere erste Lektion behandelte das Selbstwertgefühl, das definiert ist als „die Art und Weise, wie wir uns selbst bewerten. Es ist unsere innere Einschätzung unserer Eigenschaften und Merkmale.“

Alle Menschen fühlen sich in Bezug auf gewisse Dinge, die sie an sich selbst gern anders hätten, unsicher. Manchmal gibt es in unserem Leben Dinge, die ungesund sind und an denen wir arbeiten sollten – jedoch nicht wegen des unrealistischen Drucks dieser Welt, sondern zur Verbesserung unserer Gesundheit. Das heißt, wir müssen unser Herz vor den Einflüssen der Welt schützen, die uns glaubhaft machen wollen, wir seien in verschiedenen Bereichen nicht so gut wie andere.

Denke daran, was David in Psalm 139,13-14 schreibt: „Denn du hast meine Nieren gebildet; du hast mich gewoben im Schoß meiner Mutter. Ich danke dir dafür, dass ich erstaunlich und wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke, und meine Seele erkennt das wohl!“ (Schlachter 2000). Wir sind von Gott, unserem meisterhaften Schöpfer, erstaunlich und wundervoll gemacht.

Der beste Weg zu einem gesunden Selbstwertgefühl ist, sich des eigenen Selbstwerts bewusst zu sein. „Selbstbewusstsein ist der Glaube, dass man liebenswert und wertvoll ist, unabhängig davon, wie man seine Eigenschaften bewertet. Auf diese Weise kann dein Selbstwertgefühl zwar einen Tiefpunkt erreichen, jedoch hältst du dennoch an der Überzeugung fest, dass du einen angeborenen Wert hast.“ Was sagt die Bibel über Selbstwert und woher sollten wir als Christen unseren Selbstwert beziehen? Lass mich zwei Aspekte erläutern.

Der angeborene Wert

Wir erhalten unseren Selbstwert, indem wir die Tatsache erkennen und annehmen, dass wir nicht nur wunderbar und erstaunlich gemacht, sondern

von Gott geschaffen sind. In den verschiedenen Phasen der Schöpfung betrachtete Gott, was er geschaffen hatte, und „sah, dass es gut war“. Nachdem er jedoch die Menschen geschaffen hatte, „sah Gott alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut“ (1. Mose 1,31). Jeder Mensch wurde von Gott geschaffen, und das gibt uns einen angeborenen Wert. Die teuersten Gemälde und Skulpturen erhalten ihren Wert nicht unbedingt aufgrund ihres Materials, sondern aufgrund der Künstler, die sie geschaffen haben. Wenn wir über die körperlichen Merkmale nachdenken, die wir an uns nicht mögen oder die uns verunsichern, sollten wir daran denken, dass viele dieser Merkmale durch die Hände des Meisters platziert wurden.

Ein noch wichtigerer Grund für unseren angeborenen Wert ist, dass wir nach dem Bild Gottes geschaffen wurden. Obwohl Gott auch Tiere geschaffen hat, sind wir für ihn wertvoller als die Tiere, weil wir nach seinem Bild geschaffen wurden. Jesus sagt in Matthäus 10,31: „Ihr seid mehr wert als viele Sperlinge“ (Schlachter 2000). Nach Gottes Bild geschaffen zu sein, schließt mehrere Dinge ein. Wir haben Eigenschaften, die uns vom Rest der Schöpfung unterscheiden. Wir erhielten eine reine Seele sowie die Fähigkeit zu denken, zu überlegen und zu lieben.

Die Menschen waren ein perfektes Meisterwerk, gemacht von den Händen des Meisters. Doch dann verdarb die Sünde unsere Seelen. Hat dies unseren Wert bei Gott verringert? Auf keinen Fall! Er wünscht sich noch immer von ganzem Herzen eine Beziehung zu jedem Menschen. Er liebt jede einzelne Person.

Wert durch Verbindung

Dies bringt uns zu einem zweiten Aspekt, der uns Wert gibt: Wir haben Wert aufgrund der Verbindung zu Gott. Manchmal schaffen Künstler Dinge, mit denen sie nicht zufrieden sind. Selbst berühmte Künstler werfen Kunstwerke, die ihnen

misslungen erscheinen. Gott jedoch nicht. Alles, was er erschafft, hat für ihn Wert – insbesondere unsere ewigen Seelen.

Woher wissen wir, dass Gott uns liebt? An dem Preis, den er für unsere Seelen bezahlt hat. Kannst du dir vorstellen, etwas so sehr zu lieben, dass du bereit wärst, alles andere dafür aufzugeben? Genau das hat Gott für uns getan. Paulus schreibt in Römer 5,7-8: „Nun stirbt kaum jemand für einen Gerechten; für einen Wohltäter entschließt sich vielleicht jemand zu sterben. Gott aber beweist seine Liebe zu uns dadurch, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren“ (Schlachter 2000).

Durch das Opfer Jesu wissen wir, dass wir sehr wertvoll sind. Und obwohl die Sünde das Meisterwerk der Menschheit beschädigt hat, kam Jesus – der Künstler – auf die Erde, um sein Meisterwerk zu reparieren und seine Urheberschaft neu in unser Herz und Leben zu schreiben.

Wenn ein Kunstwerk authentifiziert wurde, das heißt, wenn nachgewiesen wird, dass es von einem berühmten Künstler stammt, erhält es sofort einen hohen Wert. Stell dir nun vor, wie Gott uns sieht, wenn wir seine Erlösung und seine Führung in unserem Leben annehmen. Höre, was Jesaja in Jesaja 43,1 schreibt: „Und nun spricht der Herr, der dich geschaffen hat, Jakob, und der dich gemacht hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn

ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“ Haben wir Gottes Erlösung angenommen? Dann gehören wir ihm und sind für ihn von großem Wert. Da Gott alles gegeben hat, um unsere Seelen zu erlösen, ist er zutiefst an unserem Leben interessiert und möchte Teil daran haben. David wusste das sehr gut. Deshalb schreibt er in Psalm 139,17-18: „Und wie kostbar sind mir deine Gedanken, o Gott! Wie ist ihre Summe so gewaltig! Wollte ich sie zählen – sie sind zahlreicher als der Sand“ (Schlachter 2000). Wenn wir jemanden lieben, sind unsere Gedanken oft bei dieser Person. Gottes Gedanken sind erfüllt von seiner Liebe zu uns. Er denkt beständig darüber nach, wie er uns in unserem Leben helfen, für unsere Bedürfnisse sorgen und uns für sein Reich gebrauchen kann.

Wenn wir Investitionen tätigen, interessieren wir uns sehr dafür, wie sie sich im Laufe der Zeit entwickeln. Vielleicht besitzt du eines Tages Immobilien, Aktien oder andere Wertanlagen und beobachtest aufmerksam die Märkte. Gott interessiert sich beständig für unser Leben – nicht, um selbst einen Gewinn daraus zu bekommen – sondern weil er uns liebt, uns helfen will und das Beste für uns möchte. Wenn Gott sich so sehr für uns interessiert, haben wir sicherlich einen großen Wert für ihn.

Als Menschen wird unsere Selbstwahrnehmung leicht von unseren Umständen und

unserem Umfeld beeinflusst. Die Welt hat ihre eigenen Maßstäbe dafür, wie Menschen sein und aussehen sollten. Christen können in Versuchung geraten, sich selbst anhand dieser Maßstäbe zu beurteilen. Es ist jedoch sehr gefährlich, wenn wir zulassen, dass unser Selbstwertgefühl und unser Selbstwert von der Welt bestimmt werden. Jesus sagt, dass die Welt uns hasst. Warum sollten wir den Wunsch haben, so zu sein wie die Welt? Wir brauchen einen anderen Maßstab, an dem wir unser Leben messen. Als Christen können wir ein gesundes Selbstwertgefühl haben, weil wir wissen, dass wir erstaunlich und wunderbar gemacht sind. Unser Selbstwert wird uns von Gott, dem Künstler, gegeben, der uns geschaffen hat. Wenn wir wiedergeboren sind, haben wir die Signatur Christi in unseren Herzen. Wir sind sein Eigentum und das macht uns unbezahlbar. Wir wissen, dass wir einen großen Wert haben, weil Gott uns liebt und den höchsten Preis dafür gezahlt hat, damit wir ihm gehören. Und weil es ihn so viel gekostet hat, wacht er Tag und Nacht über uns und verspricht, uns niemals zu verlassen oder aufzugeben. Ganz egal, was die Welt sagt: Lasst uns niemals vergessen, dass wir einen großen Wert haben!

David Knelsen, Hamilton (CA)

Sam Woolfe, "The Difference Between Self-Esteem and Self-Worth," www.healthyplace.com/blogs/buildingselfesteem/2018/8/the-difference-between-self-esteem-and-self-worth.

Auf dem Weg nach Sorgenlos – *Gottes Einladung zur Sorgefreiheit*

Stress ist ein weitverbreitetes Übel – und wer kennt ihn nicht? Jung und Alt wissen um seine Auswirkungen und darum, was er uns antun kann. Jeder geht anders damit um: Der eine geht angeln, der andere geht shoppen. Jemand anderes gestand einmal: „Wenn ich gestresst bin, bleibe ich immer in der Nähe meines Kühlschranks.“

Ein guter Freund von mir schwingt sich, wenn er Stress hat, auf sein Motorrad - und los geht die Fahrt. Die frische Luft, die Schönheit der Landschaft und die Geschwindigkeit helfen ihm dabei, den Kopf freizubekommen und den Stress abzubauen. Neulich war er wieder einmal mit seinem Motorrad unterwegs und schickte mir eine SMS – ein Foto von einem Ortseingangsschild. Er war gerade in einem kleinen Dorf angekommen, das den wunderschönen Namen „Sorgenlos“ hatte. Ich musste schmunzeln. Ein kleiner Ort irgendwo auf der Karte, aber ein gewaltiger Gedanke mitten in unserem Leben. Und je länger ich mich mit diesem Foto beschäftigte, desto mehr spürte ich etwas Unerwartetes: einen leisen Hauch von Hoffnung. Wäre das nicht ein großartiger Platz zum Leben – jeden Morgen in „Sorgenlos“ aufwachen?

„Sorgenlos“ – ich kann diesen Gedanken nicht loswerden. Vielleicht hat Gott meinen Freund gerade dorthin geführt, um ihm - und mir und dir - zu zeigen, dass Sorgen nicht unser Zuhause sind. So kann dieses kleine Schild zu einer wichtigen Botschaft werden. Ein Hinweis, dass es einen Weg gibt, den Sorgen, der Angst und dem Stress zu entfliehen. Es will unser Herz zur Ruhe bringen, dass es in Gott und seiner Fürsorge ruht, ganz „sorgenlos“.

Wir wohnen in einer Welt voller Belastungen und Ängste. Wir tragen Fragen mit uns herum und doch scheinen wir keine Antworten zu finden. Die Unsicherheit darüber, was das Morgen bringen könnte, lässt uns nicht los. Befürchtungen, Sorgen, innere Unruhe – all das verfolgt uns oft bis in die Nacht hinein.

So ähnlich muss es wohl auch den Jüngern ergangen sein. Nicht ohne Grund spricht Jesus in der Bergpredigt so bewusst und eindringlich über das Thema

„Sorgen“. Er kennt das Innenleben des Menschen und versteht uns besser als jeder andere. In Psalm 139,2 steht: „Du verstehst meine Gedanken von fern.“ Er weiß um unsere Menschlichkeit. Er weiß auch um unsere Neigung, uns zu sorgen, und wie schnell wir uns in Sorgen verlieren. In Matthäus 6 spricht Jesus diesen Gedanken an. Nicht kritisierend, sondern liebevoll geht er eindringlich auf dieses Thema ein.

Als erstes macht Jesus den Jüngern deutlich – und wir wissen es vom Lesen der Bergpredigt ebenso –, dass Sorgen nichts bewirken. Sie verändern unsere Lage nicht und bringen keine Lösung. Sie sind wie ein Schaukelstuhl: Er hält uns in Bewegung, bringt uns aber keinen Schritt voran. Jesus unterstreicht dies noch einmal durch eine bewusst gestellte Frage: „Wer von euch kann durch sein Sorgen sein Leben auch nur um eine Stunde verlängern?“ (Matthäus 6,27). Die Antwort war überflüssig – keiner kann es. Mit dieser Frage wollte Jesus verdeutlichen, wie sinnlos es ist, unsere Zeit damit zu füllen, uns von Sorgen gefangen nehmen zu lassen. Dann fügt er in Vers 28 etwas provozierend hinzu: „Und warum sorgt ihr euch ...?“ –

Sie befanden sich draußen in der weiten offenen Natur. Ich kann mir gut vorstellen, wie Jesus zuerst auf eine Vogelschar hinwies und im nächsten Moment auf die farbenprächtigen Blumen um sie herum – mit dem Hinweis, dass der himmlische Vater für beides sorgt. Den Vögeln gibt er ihre Nahrung, den Blumen ihre Pracht – und beide leben völlig ohne Sorgen. Jesus wollte ihnen deutlich machen: Wenn Gott für die Schöpfung sorgt und sie so sorglos leben können, wie viel mehr dürfen wir unserem himmlischen Vater vertrauen! Bezugnehmend auf diese Gedanken wird Jesus persönlich: „Darum sollt ihr euch nicht sorgen“ (Vers 31). Menschen, die Gott nicht kennen, die keinen himmlischen Vater haben, schleppen ihre Sorgen durch das Leben und glauben, alles aus eigener Kraft meistern zu müssen. Doch Jesus wendet sich seinen Jüngern zu und erinnert sie – und uns – daran, dass wir einen himmlischen Vater haben, der „weiß, dass ihr das alles braucht“ (Vers 32). Er weiß es nicht nur, sondern er sorgt auch für uns und gibt uns alles, was wir wirklich brauchen. ►



Großartig! Ich bin versorgt. Ich habe einen, der um mich weiß, meine Lage kennt und sich bereit erklärt hat, für mich zu sorgen. In diesem Licht wirken Sorgen fast unberechtigt. Da fällt mir ein Lied ein, in dem der Dichter fragt: „Warum denn sorgen, wenn er’s doch tut?“ Eine Frage, die auf den ersten Blick überflüssig erscheint – und doch ist sie es nicht. Sie lädt uns ein, innezuhalten und uns selbst zu fragen: Warum lasse ich Sorgen mein Leben schwer machen, wenn Gott doch für mich sorgt?

Nachdem Jesus sie eingeladen hatte, ihr Herz zu einem Zuhause in „Sorgenlos“ zu machen, fasst er noch einmal zusammen: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, dann wird euch das alles zufallen“ (Vers 33). Es geht um Prioritäten setzen, um das „Zuerst“. Wer sein Leben auf den Herrn ausrichtet, wer das Richtige tut und Gottes Wege sucht, darf sicher sein: Er ist versorgt.

Ich kann mir gut vorstellen, dass die Jünger in den Jahren danach oft an diese Lektion zurückdachten. Wie oft standen sie selbst in Situationen, die wir heute als „hoffnungslos“ bezeichnen würden. Doch wenn sie unterwegs waren, die Landwege entlanggingen und die Felder durchquerten, die Vögel über ihnen flogen und die Blumen am Wegesrand blühten, tauchten Jesu

Worte immer wieder in ihren Gedanken auf: „Darum sollt ihr euch nicht sorgen.“

Diese Worte müssen einen besonderen Eindruck auf Petrus gemacht haben. Jahre später, als er die beiden Petrusbriefe schrieb, erinnerte er sich an Jesu Lehre, aber auch an seine eigenen Lebenserfahrungen. So richtete er seinen Brief an die hart geprüften Gläubigen seiner Zeit – und auch an uns heute: „Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch“ (1. Petrus 5,7).

Jesus verspricht uns: Der himmlische Vater sorgt für die Seinen. Petrus bestätigt es noch einmal: Es ist ein Versprechen, das bis heute Gültigkeit besitzt – es ist ein zeitloses Wort, eine göttliche Zusage. Heute, genau jetzt, dürfen wir diese Einladung annehmen. Wir dürfen unsere Ängste, unsere Lasten, unsere Unsicherheiten in seine Hände legen. Und wir dürfen erleben, wie Vertrauen, Hoffnung und Frieden unser Leben erfüllen – selbst inmitten von Schwierigkeiten und Unsicherheit.

Komm, lass deine Sorgen los, finde Ruhe in Gott und ein Zuhause in „Sorgenlos“.

Harry Semenjuk

Der Prediger und sein Dienst

Gottes souveräne Wahl

Die Geschichten von Mose und Jeremia zeigen ein wichtiges Prinzip: Gott wählt nicht nach menschlichen Maßstäben. Ausschlaggebend ist nicht Schulbildung oder natürliche Begabung. Gott erwählt oft das Törichte, das Schwache, das Verachtete, damit sich kein Mensch vor ihm rühmen kann. Mose war achtzig Jahre alt, ein Flüchtling. Jeremia war zu jung, ängstlich. Beide fühlten sich ungeeignet. Doch genau solche Menschen gebraucht Gott. Weil sie wissen, dass sie aus eigener Kraft nichts vermögen. Weil durch ihre Schwachheit Gottes Kraft umso deutlicher sichtbar wird. Die Berufung liegt am Erbarmen Gottes, nicht am Wollen oder Laufen des Menschen (1. Korinther 1,26-29; Römer 9,16).

Der Berufene muss sich Gott zur Verfügung stellen und benötigt die Salbung des Heiligen Geistes für seine Botschaft. Ohne den Geist Gottes ist alle menschliche Beredsamkeit wertlos. Wer den Gedanken einer Berufung in sich trägt, sollte ihn im Gebet vor Gott bringen. Die Berufung muss stets mit der Bibel übereinstimmen. Gott widerspricht sich nicht selbst. Besonders im Predigtamt ist Selbstverleugnung gefordert. Der Diener Gottes darf nicht sich selbst predigen, sondern Jesus Christus als den Herrn (2. Korinther 4,5; Apostelgeschichte 1,8).

Die Gesinnung Christi als Vorbild

All diese Prinzipien göttlicher Berufung finden ihre höchste Erfüllung in Jesus Christus selbst. Er ist der Berufene schlechthin. Jesus war vom Vater gesandt zur größten Aufgabe: die Erlösung der Menschheit. Wie ging er damit um? Mit vollkommenem Gehorsam. „Denn ich bin vom Himmel gekommen, nicht dass ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat“ (Johannes 6,38). Selbst im Garten Gethsemane betete er: „Nicht mein, sondern dein Wille

geschehe“ (Lukas 22,42). Dieser Gehorsam führte ihn bis zum Tod am Kreuz. „Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz“ (Philipper 2,8).

Diese Gesinnung Christi ist das Vorbild für alle Berufenen. Ob es um die Berufung zur Nachfolge oder zum Dienst geht – die Haltung muss dieselbe sein. Gehorsam, Selbstverleugnung, völlige Hingabe an den Willen Gottes. Jesus war sanftmütig und demütig. Diese Eigenschaften machten ihn stark und ermöglichten es ihm, die größte Aufgabe zu vollbringen. Christus hat uns nicht nur ein Vorbild gegeben, er hat uns auch die Kraft gegeben, diesem Vorbild zu folgen. Durch seinen Heiligen Geist befähigt er uns zum Dienst. Jesus sagte vor seiner Himmelfahrt: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Matthäus 28,20). Das ist die größte Verheißung für jeden Berufenen (Matthäus 11,29).

Antworten auf den Ruf

Was bedeutet das praktisch für uns? Jeder Christ sollte sich bewusst sein, dass er berufen ist. Die erste Berufung zur Nachfolge erging an dich. Hast du sie angenommen? Hast du klar Ja gesagt zu Jesus? Wenn nicht, dann ist heute der Tag der Entscheidung. Auf Gottes Berufung gibt es nur zwei Antworten: Ja oder Nein (2. Korinther 6,2).

Wenn du bereits ein Kind Gottes bist, stellt sich die nächste Frage: Hat Gott dich zum besonderen Dienst berufen? Vielleicht spürst du schon seit Langem einen Drang, das Evangelium zu verkünden. Dann zögere nicht. Bringe es im Gebet vor Gott. Prüfe es am Wort. Aber wenn Gott klar redet, dann gehorche. Schnell. Entschieden. Gott wird dich ausrüsten. Er wird dir die Worte geben. Du musst nur bereit sein zu gehen (Jesaja 6,8). ▶



Teil 3 - Gottes Ruf an unser Leben

Vielleicht fühlst du dich ungeeignet. Zu jung, zu alt, nicht redegewandt genug. Gott sagt dir: Deine Eigenschaft ist nicht entscheidend. Seine Gegenwart ist entscheidend. Seine Kraft. Er macht aus Schwachen Starke. Das hat er immer getan. Petrus, der Jesus verleugnete, wurde zum furchtlosen Prediger. Paulus, der Verfolger, wurde zum größten Missionar. Gott gebraucht Unwahrscheinliche. Denn dann wird deutlich: Nicht der Mensch hat Großes vollbracht, sondern Gott durch den Menschen (2. Korinther 12,9-10).

Berufung bedeutet auch Verantwortung. Wer berufen ist und nicht antwortet, trägt die Last ungetaner Arbeit. Es gibt Menschen, die von dir das Evangelium hören sollten. Wenn du nicht gehst, bleibt die Aufgabe unerledigt. Du wirst die Segnungen verpassen, die im Gehorsam liegen, und den Frieden vermissen, der daraus kommt, im Zentrum von Gottes Willen zu sein (Hesekiel 33,6-9).

Berufung bedeutet oft Risiko, Verzicht, sogar Leiden. Aber sie bedeutet auch Erfüllung. Sinn. Freude, die tiefer geht als alle oberflächlichen Vergnügungen. Sie gibt einem die Gewissheit, am richtigen Ort zu sein und das Richtige zu tun. Paulus konnte sagen: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten.“ Das ist das Zeugnis eines Menschen, der seine Berufung ausgelebt hat (2. Timotheus 4,7-8).

Diese Gewissheit gibt eine unerschütterliche Autorität. Nicht menschliche Autorität, sondern geistliche Autorität, die von Gott kommt. Der berufene Diener kann sagen: „So spricht der Herr.“ Demütig, wissend dass er nur ein Bote ist. Aber mit der Vollmacht dessen, der ihn gesandt hat. Ein von Gott berufener Diener mag stolpern, aber seine Worte treffen ins Herz, weil der Geist Gottes sie trägt (1. Thessalonicher 1,5).

Am Ende kommt es auf eine einzige Frage an: Bist du bereit, Gottes Ruf zu folgen? Bist du bereit, den Weg zu gehen, den er dir zeigt? Bist du bereit, dich selbst zu verleugnen und ihm nachzufolgen? Das ist die Kernfrage der Berufung. Alles andere wird Gott hinzufügen. Die Kraft. Die Weisheit. Die Ausrüstung. Er wird die Türen öffnen. Er wird mit dir sein. Du musst nur antworten. Gehorsam sein. Losgehen. (Lukas 9,23).

Die Welt braucht Menschen, die von Gott berufen und gesandt sind. Menschen, die nicht ihre eigene Weisheit verkünden, sondern Gottes Wahrheit. Vielleicht spricht Gott gerade jetzt zu deinem Herzen. Dann antworte wie Samuel: „Rede, Herr, denn dein Knecht hört.“ Oder wie Jesaja: „Hier bin ich, sende mich.“ Das ist die Antwort, die Gott sucht (1. Samuel 3,10; Jesaja 6,8).

Berufung ist Gnade. Dass der heilige Gott sündige Menschen in seine Nachfolge ruft, ist ein Wunder. Wir haben nichts vorzuweisen. Später beruft er uns in seinen Dienst trotz unserer Unzulänglichkeiten, damit seine Kraft in unserer Schwachheit mächtig wird. Damit alle Ehre ihm gehört. Das ist das Geheimnis göttlicher Berufung. Schwache Gefäße, gefüllt mit göttlicher Kraft. So baut Gott sein Reich. So will er auch dich gebrauchen, wenn du bereit bist zu antworten (1. Korinther 1,27-31; 2. Korinther 12,9).

In drei Artikeln beschäftigen wir uns mit der Berufung.

Diese Artikel gehen zurück auf eine 5-teilige Serie von Ansprachen, die Bruder Gustav Sonnenberg gehalten hat.



Das Geheimnis eines fröhlichen Herzens

C. W. Naylor

WIE IST DEIN GOTT?

Das Leben stellt uns vor manche Wahl, doch eine darunter ist wichtiger als alle anderen. Es ist die Wahl unseres Gottes! Die Vorstellung, die wir von Gott haben, übt einen großen Einfluss auf unser Leben aus. Darum ist es sehr wichtig, einen klaren Gottesbegriff zu haben.

Gewiss, es gibt nur einen Gott, doch das Bild oder die Vorstellung von ihm ist in den Herzen der Menschen sehr verschieden. Ebenso schwankend und verzerrt wie dieses Bild sind daher auch die Vorstellungen von seiner Lehre. Was wir glauben, prägt unseren Geist.

Die Heiden sehen ihren Gott meist als einen grimmigen Dämon, der ihnen feindlich gesinnt ist. Diese Gottesvorstellung löst in ihnen Furcht, Entsetzen, Grauen und Verzweiflung aus, sodass sie sogar bereit sind, ihre eigenen geliebten Kinder zu opfern, um diesen Dämon zu besänftigen. Daher können die Heiden ihre Götter nicht lieben, sondern leben in beständiger Furcht vor ihnen. Selbst wenn es solche Götter in Wirklichkeit nicht gibt, sind die Folgen des Glaubens an sie doch so, als ob sie existierten.

Der Gott des Alten Testaments

So hat auch die Vorstellung, die wir als Christen von Gott haben, einen großen Einfluss auf unsere Lebensgestaltung. Am Volk Israel sehen wir deutlich die Wandlung des Gottesbegriffes in den verschiedenen Epochen ihrer Geschichte, und welchen Einfluss er auf ihr Leben hatte. Ehe das Volk nach Ägypten zog, glaubte es an den einigen, allmächtigen, allwissenden Gott, dem die ganze Erde untertan ist und der nicht nur auf einen einzelnen Volksstamm beschränkt ist.

Während ihrer Knechtschaft im Lande Pharaos und auch später nach ihrem Auszug, als sie von Götzenanbetern umgeben waren, sahen sie in Jahwe nur noch den Stammesgott Israels. So verfielen sie schließlich selbst dem Götzendienst. Doch die Propheten wiesen immer wieder mit großem Nachdruck darauf hin, dass Jahwe der Herr sei, der allein wahre Gott. In den Psalmen finden sich beide Gottesbegriffe: der des Nationalgottes und der des allumfassenden, alleinigen Got-

tes. In den Büchern der Propheten finden wir dagegen nur das Bild eines Gottes, der der Herr über Himmel und Erde ist. Erst nachdem diese klare Gottesvorstellung zum Eigentum des ganzen Volkes geworden war, hörte der Götzendienst in Israel auf.

Von allen Männern des Alten Bundes hatte Jesaja die höchste Vorstellung von Gott. Aber erst Jesus offenbarte uns den wahren Charakter Gottes. Er zeigte ihn uns nicht nur als den Schöpfer Himmels und der Erde oder den Gott der Juden, sondern als den Gott-Vater aller Menschen.

Auch heute entwickeln sich Vorstellungen von Gott nur langsam. Wenn das Evangelium in ein heidnisches Land gebracht wird, dauert es immer eine geraume Zeit, bis die Menschen den wahren Charakter des einen Gottes erkennen und verstehen. Doch nicht nur bei den Heiden, sondern auch bei uns dauert es lange, bis wir den rechten Gottesbegriff gefunden haben. Gerade heute ist wieder ein großer Streit über Gott entbrannt, der von den verschiedenen Ansichten über ihn zeugt.

Nun sag, wie ist dein Gott? Welchen Eindruck macht er auf dich? Fürchtest du dich vor ihm, oder glüht dein Herz in Liebe für ihn? Füllt der Gedanke an ihn dein Herz mit Freude? Kannst du deinem Gott alles bringen, was dich bewegt? Kannst du in seiner Gegenwart singen und jauchzen? Hast du einen Gott, der deine Seele mit Freude und Wonne erfüllt?

Der Gott des Neuen Testaments

Jesus hat uns gezeigt, wie Gott wirklich ist. Er hat uns den Weg zu ihm gebahnt. Er sagte: „Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen“ (Johannes 17,3). Wenn wir auf Gott vertrauen und die rechte Erkenntnis von ihm haben, werden wir uns nicht vor ihm fürchten. Wahres Gottvertrauen ist eine Verbindung mit dem himmlischen Vater, die die Seele mit tiefem Frieden und beglückender Freude erfüllt. Wäre es nicht von größtem Segen für dich, das Neue Testament einmal sorgfältig durchzulesen, um alles zu erfahren, was darin über Gott gesagt wird? ►



Versuche es, den Begriff in dir lebendig werden zu lassen, den Jesus und die Apostel über Gott hatten.

Gott ist...

Zunächst wird uns gesagt, dass „*Gott die Liebe*“ ist. Ein Gott, vor dem wir uns fürchten müssen, kann also nicht der wahre Gott sein. In Johannes 3,16 lesen wir: „Also hat Gott die Welt geliebt“, und Paulus fragt: „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes?“ (Römer 8,35). Wiederum sagt er: „... dass ihr begreifen möget mit allen Heiligen, welches da sei die Breite und die Länge und die Höhe; auch erkennen die Liebe Christi, die doch alle Erkenntnis übertrifft“ (Epheser 3,18-19).

Gottes liebender, freundlicher, vergebender Charakter kann einen aufrichtigen Menschen, der ihm von ganzem Herzen dienen will, niemals in Furcht versetzen. Gottes Gericht ist nur für die, die seine Gnade nicht annehmen wollen; sie haben Ursache, seinen Zorn zu fürchten. Der wahre Gott ist der Gott der Liebe und des Erbarmens, ein Vater, der seine Kinder liebt.

Gott ist nicht fern und unerreichbar, nein, er ist allen nahe, die ihn mit Ernst anrufen. Er ist nicht scharf,

hart, streng, finster, unduldsam, tyrannisch, hartherzig oder rachsüchtig. Er ist hoch, mächtig und herrlich, dennoch steigt er zu uns herab und hat stets ein aufmerksames Ohr und ein hilfsbereites Herz für all unsere Nöte.

Er ist unser Vater und liebt uns inniger, als irgendein Mensch uns lieben könnte. „Und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr“ (2. Korinther 6,18). So wie ein irdischer Vater seine Kinder manchmal züchtigen muss, um sie zu erziehen, so tut es der himmlische Vater auch in seiner Erziehungsmethode; aber immer schlägt sein Herz in väterlicher, sorgender Liebe für uns.

Gott hält auch seine Hände für uns offen — ein Gott, „welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ (Römer 8,32). Er hat verheißen, dass er denen, die aufrichtig vor ihm wandeln, die Fülle alles Guten geben will.

Er ist auch der „*Gott alles Trostes*“ (2. Korinther 1,3). David singt in seinem Hirtenpsalm: „Dein Stecken ►

und Stab trösten mich“ (Psalm 23,4). Sag, kennst auch du Gott als den Gott alles Trostes?

Gott ist außerdem ein *Gott des Rechts*. Die Bibel sagt: „... der du aller Welt Richter bist ...“ (1. Mose 18,25). Dennoch ist Gottes Gericht ohne Liebe und Gnade undenkbar. Als David sich durch die Volkszählung versündigt hatte, stellte ihm der Prophet drei Arten von Strafen vor Augen. David antwortete darauf: „Lass uns in die Hand des Herrn fallen, denn seine Barmherzigkeit ist groß“ (2. Samuel 24,14). Gott will nicht, dass irgendein Mensch verlorengeht. Wir wissen, dass Gottes Gnade über sein Gericht geht. Er freut sich, wenn wir mit einem demütigen und bußfertigen Herzen zu ihm kommen, sodass er uns vergeben kann.

Gott ist treu. Petrus nennt ihn einen „treuen Schöpfer“ (1. Petrus 4,19) und Paulus sagt: „Getreu ist er, der euch ruft“ (1. Thessalonicher 5,24). *Gott ist auch die Güte*. David jubelt: „Wie groß ist deine Güte“ (Psalm 31,19), und an anderer Stelle: „Die Erde ist voll der Güte des Herrn“ (Psalm 119,64). Ja, Gottes Güte währet ewiglich!

Wenn wir alle diese Charaktereigenschaften Gottes betrachten, so sehen wir dennoch sein Bild nur stückweise und unvollkommen. Je mehr wir uns jedoch in die Betrachtung seiner göttlichen Schönheit und Größe vertiefen, desto mehr erkennen wir ihn und er wird

uns immer vertrauter. Mose, der sich eng an seinen Gott anschloss, bekam die Verheißung: „Mein Angesicht soll vorangehen; damit will ich dich leiten“ (2. Mose 33,14). Wir dürfen in völligem Vertrauen und in froher Zuversicht vor Gott wandeln. Er ist unser liebender Vater und steht uns näher als irgendjemand in der weiten Welt. Er liebt uns mit aller Zärtlichkeit und ist stets um unser Wohl bemüht. Er will durch all unsere Leiden und Trübsale mit uns gehen und uns auf seinen starken Händen tragen. Er will, dass wir ohne Angst und Schrecken in dieser Welt leben. Er will uns in seiner Liebe bewahren und uns mit „herrlicher und unaussprechlicher Freude“ (1. Petrus 1,8) erfreuen.

Sieh, so soll das Bild Gottes in deinem Herzen stehen. Bist du vielleicht durch manche Erfahrungen deines Lebens verbittert und ohne Vertrauen zu Gott, dann lerne Gott kennen, und du wirst sehen, dass du keinen Grund zur Verbitterung hast. Siehst du in Gott etwas anderes als deinen liebenden, sorgenden Vater, dem du völlig vertrauen und den du wiederlieben kannst, dann ist dieses Bild falsch. Prüfe sorgfältig, was der Grund dafür sein könnte, dass du ihn noch nicht so siehst, wie das Neue Testament ihn schildert. Prüfe dich und trachte danach, dass der Gott der Bibel auch dein Gott ist. Dann hast du die Quelle der Glückseligkeit gefunden, und das Geheimnis eines fröhlichen Herzens wird dir offenbart. ■

BEKANNTMACHUNGEN

27.Februar-01. März 2026 – Jugendwochenende in Kirchberg (DE)

03.-06. April 2026 – Osterkonferenz in Hamm (DE)

15.-17. Mai 2026 – Gemeindefest Winnipeg (CA)

23.-25. Mai 2026 – Pfingstkonferenz in Herford (DE)

23.-24. Mai 2026 – Pfingstkonferenz in Aylmer (CA)

17.-28. August 2026 – Bibelkurs in Edmonton (CA)



„Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“ (Hebräer 13,8) ist ein Bibelves, der sich auch in meinem Leben immer wieder bewahrheitet hat. Ich bin Gott von ganzem Herzen dankbar, dass ich sein Kind sein darf, und er mein Vater, mein Helfer, mein Berater und Führer ist.

Ich habe in meinem Leben schon öfter göttliche Heilungen erlebt und möchte heute besonders von zweien berichten. Als ich ein Kind war, wurde ich oft ernsthaft krank mit hohem Fieber. Es hatte mit meinen Mandeln zu tun. Eines Tages, als ich ungefähr 19 Jahre alt war, empfand ich, dass Gott mich heilen wollte, weil ich durch mein Kranksein meine Arbeit in der Schule nicht gut verrichten konnte. So ging ich zum Prediger und fragte, ob wir zusammen für meine Heilung beten könnten. Gott erhörte unser Gebet, und ich habe seitdem nie mehr Probleme mit den Mandeln gehabt. Für mich war es ein besonderes Wunder.

In den letzten Jahren litt ich unter einer ernsthaften Krankheit. Manchmal dachte ich, ich hätte sie unter Kontrolle, aber ein paar Mal schien es auch so, als würde ich nicht mehr gesund werden. In diesem Sommer fühlte ich mich viel besser, aber dann rieten mir Freunde, einen Tee zu trinken, der angeblich sehr gut für meine Krankheit sein sollte. Doch das Gegenteil war der Fall.

Als es immer schlimmer wurde, erinnerte ich mich an die Erfahrung, wie Gott mich in meinen jungen Jahren geheilt hatte. Es schien, als wollte Gott mir sagen: „Ich will mich durch deine Krankheit verherrlichen.“ Ich fragte Geschwister Reimer, ob sie eine Salbung durchführen wollten, und so ließ ich mich am 15. Oktober

salben. Sofort legte ich ein Medikament zur Seite, nahm aber weiterhin das andere.

In der ersten Woche dankte ich Gott für seine Heilung und fühlte mich auch gesund. Doch dann fingen die Schmerzen wieder an. Da kam mir in den Sinn, dass ich Gott nicht ganz vertraute, weil ich das eine Medikament noch nahm, da ich Angst hatte, die Krankheit könnte unkontrollierbar werden. Also legte ich die letzte Krücke ab und sagte zu Gott, dass ich ganz fest glaubte, dass er mich heilen würde. Genau in dieser Zeit erschien auch die Posaune mit dem Titel „Gott heilt heute“ und ich las, wie auch Bruder Nimz erst nach und nach von seiner Krankheit geheilt wurde. Das stärkte meinen Glauben und bis heute kann ich bezeugen, dass Gott mich vollständig geheilt hat. Ich achte zwar noch auf meine Ernährung, aber ich vertraue fest darauf, dass ich nach und nach wieder alles essen werde und die Krankheit nicht wiederkommen wird.

Man kann ganz klar erkennen, dass Gott auch heute noch große Wunder tut. Ich kann zur Ehre Gottes sagen, dass ich seine Wunder jeden Tag erfahre, manchmal in kleinen, manchmal in großen Dingen. Jedes Jahr erlebe ich seine Macht und Liebe. Besonders in dem Jahr 2025 habe ich viele Segnungen von Gott erhalten. Dafür bin ich ihm von ganzem Herzen dankbar und möchte ihm alle Ehre geben. Ich liebe meinen Heiland und Erretter und möchte ihm jeden Tag ähnlicher werden und ihm bis an mein Lebensende dienen.

Lena Thiessen, Neustädt (MX)

75 Jahre von Gottes Treue

„Denn der Herr ist freundlich, und seine Gnade währet ewig und seine Wahrheit für und für.“ (Psalm 100,5)

Mit dankbaren Herzen feierte die Gemeinde in Kelowna, British Columbia, am 19. Oktober 2025 ihr 75-jähriges Jubiläum mit einem besonderen Gottesdienst am Nachmittag. Mit großer Freude hieß man viele Besucher willkommen – nicht nur aus der näheren Umgebung, sondern auch aus den benachbarten Gemeinden in Vernon und Chilliwack.

Der Anfang

Die Geschichte der Ortsgemeinde reicht zurück bis Dezember 1949, als der Prediger Gottlieb Tonn mit seiner Frau Anna und seiner Familie nach Kelowna zog. Sie wohnten in einem älteren Mietshaus. Das Trinkwasser musste aus einer Entfernung von einer Meile herbeigeschafft werden. Als kleine Gruppe von Gläubigen begannen sie, in ihrem Haus Gottesdienste abzuhalten. Eine Zeit lang, als die Gemeinde in Vernon keinen Boten hatte, hielt Bruder Tonn dort die Predigten und die Familie fuhr sonntags über die kurvenreiche Okanagan-Straße dorthin. Man scherzte, dass sein Auto „neun Tonnen“ tragen könne!

Leonard Tonn, eines der Kinder, teilte einige Erinnerungen:

„Für unsere große Familie genug Essen bereitzustellen, war immer eine Sorge. Mein Vater hatte viele Teilzeitjobs: Er fällte Holz, baute mehrere Acker Stangenbohnen an und verkaufte sie und kaufte später einen Obstgarten. Anfängerprediger wurden damals nicht bezahlt, aber großzügige Gemeindeglieder aus Vernon teilten Zucker, Mehl und andere Lebensmittel mit uns. Sie luden uns auch nach dem Gottesdienst zum Essen ein. Wie köstlich und wertvoll das war! Mutter sorgte stets dafür, dass die Familie zu essen hatte, obwohl sie manchmal selbst auf Essen verzichtete, damit die Kinder genug bekamen. Aber Gott war treu. Er segnete uns auch in diesen schwierigen Jahren.“

Die Gemeinde wächst

Nachdem man sich zunächst in Häusern und später in einem gemieteten Saal versammelt hatte, konnte die auf etwa 40 Personen angewachsene Gemeinde 1958

mithilfe der Deutsch-Kanadischen Mission (DKM) ein kleines Kirchengebäude erwerben. Der Standort lag in Rutland, das damals noch außerhalb der Stadtgrenze von Kelowna lag. Mit der Zeit wurde jedoch klar, dass ein Standort in Kelowna selbst der Gemeinde besser dienen würde. Als Land für einen neuen Bauplatz gespendet wurde, öffnete Gott eine Tür, und 1965 weihte die Gemeinde ihre neue Kirche in der Ethel Street ein. Bruder Tonn und Anna hüteten die Herde bis zu ihrem Ruhestand im Jahr 1972. Danach begannen Bruder Harvey Elke und seine Frau Eleanor ihren Dienst in Kelowna. Auch im Ruhestand blieb Bruder Tonn ein Mentor und Ermutiger.

Durch den Zuzug neuer Menschen erlebte die Gemeinde weiteres Wachstum. Ein neuer Bedarf wurde sichtbar: geeigneter Wohnraum für ältere Senioren. So wurde 1978 ein Apartmentgebäude gegenüber der Kirche errichtet.

Als die Familie Elke 1980 einen Dienstaustausch nach Mexiko annahm, kamen Bruder Hans D. Nimz und seine Frau Edeltraut mit ihrer Familie, um der Gemeinde bis 1984 zu dienen. Danach folgten Peter Tovstiga und seine Frau Elfie, die bis 1989 hier dienten. Im August desselben Jahres kehrte Bruder Elke mit seiner Familie nach Kelowna zurück, um den Dienst fortzusetzen. Zu dieser Zeit war die Gemeinde für ihren Standort in der Ethel Street bereits zu groß geworden. Gott schenkte auf wunderbare Weise die Möglichkeit, ein größeres Grundstück zu erwerben. Sowohl das Versammlungshaus als auch das Seniorenheim wurden verkauft und im August 1990 wurde die heutige größere Kirche in der Mission Springs Drive zur Ehre Gottes eingeweiht. Mit Weitblick wurde neben der Kirche ein neues Senioren-Apartmentgebäude errichtet, das 1996 bezugsfertig war.

Um Bruder Elke bei all diesem Wachstum zu unterstützen, wurden Bruder Sieg Schuler, seine Frau Irma und ihre Familie berufen und dienten der Gemeinde gerne von 1999 bis 2003, bevor sie nach Aylmer, Ontario, gerufen wurden. ►

Ausbildung junger Prediger

Die Einführung eines Mentorenprogramms bot jungen Männern und ihren Ehefrauen, die den Ruf Gottes zum Dienst verspürten, die Möglichkeit, unter der Anleitung eines erfahrenen Predigerbruders und mit Unterstützung der DKM zu lernen. Seit Beginn diente Kelowna als Gastgemeinde für Geschwister Rodney und Elizabeth Tribiger (2004–2006), John und Aggie Neudorf (2008–Anfang 2011) sowie Ruben und Andrea Reisdorf (2013–2016). Gott segnet diese Arbeit.

Eine der bedeutendsten Veränderungen im Laufe der Jahrzehnte war der allmähliche Übergang der Gottesdienstsprache vom Deutschen zum Englischen – ein Wandel, der sich über vierundzwanzig Jahre (1993–2017) vollzog. Bruder Rodney Tribiger, der seine Dienstausbildung in der Gemeinde Calgary, Alberta, fortgesetzt hatte, wurde 2011 als Assistenzprediger nach Kelowna zurückgerufen. So kam es, dass nach dem Ruhestand von Geschwister Elke im Sommer 2015 Geschwister Tribiger die Rolle des leitenden Ortsältesten übernahmen und diese bis heute ausüben.

Im September 2024 begannen William (Wills) und Jeanie Mutschmann ihre Ausbildung in Kelowna.

Während unserer Feier zum 75-jährigen Jubiläum erinnerten sowohl Bruder Rod als auch Bruder Wills daran, wie Gott viele Männer und Frauen berufen hat, in den verschiedensten Bereichen treu zu dienen und so das Gemeindeleben in Kelowna zu tragen. Wir sind so dankbar! Sie haben ihre Zeit, ihre Gaben, ihre Mittel und ihre Kraft hingebungsvoll und unermüdlich eingebracht. Man kann sagen, dass eine tiefe Liebe zum Wort Gottes sowie ein Geist der Liebe und Fürsorge kennzeichnend für unsere Ortsgemeinde ist.

„Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen: Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit; mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen“ (Kolosser 3,16).

Wir geben Gott die Ehre und den Ruhm für seinen Segen über der Gemeinde Kelowna. Unser Gebet ist, dass auch kommende Generationen die biblischen Wahrheiten in ihren Jahrzehnten bezeugen mögen.

Wilma Wollin



Ich geb' dir meine Hand

*Ich geb' dir meine Hand und mein Herz.
Vor Gott will ich mich heut' mit dir verbinden.
In guten, schönen Tagen und in Schmerz
wollen wir gemeinsam gehen.*

*Ich geb' dir meine Hand und mein Herz.
„Bis dass der Tod uns scheidet, gilt der Bund.“
Was auch im Leben uns begegnen mag,
wir wollen zusammenstehen!*

*Jede Last will ich dir tragen helfen,
dich stützen, wenn du nicht weiterkannst.
Die Freude und das Lachen mit dir teilen,
gemeinsam bleiben mit dir in Gottes Hand.*

*Hilf, Vater, diesen Bund zu halten,
denn ohne dich können wir nichts tun.
Nimm, Vater, unsre Herzen, unsre Hände,
lass uns in deinem Willen ruh'n.
Nimm, Vater, unsre Herzen, unsre Hände,
wir wollen deinen Willen tun.*

Inge L. Wiebe